

DR. R. N. COUDENHOVE-KALERGI

APOLOGIE DER TECHNIK



LEIPZIG 1922

VERLAG DER NEUE GEIST / DR. PETER REINHOLD





APOLOGIE DER TECHNIK

VON

RICHARD NIKOLAUS COUDENHOVE-KALERGI
DR. PHIL.

Motto:

Ethik ist die Seele unserer Kultur -
Technik ihr Leib:
mens sana in corpore sano!



LEIPZIG 1922

VERLAG DER NEUE GEIST / DR. PETER REINHOLD

Copyright 1922
by Neuer Geist Verlag

Alexander Mehrhausenberg, Leipzig.

PRINTED IN GERMANY

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite		Seite
I. Das Verlorene Paradies.		V. Jagd — Krieg — Arbeit.	
1. Der Fluch der Kultur	5	1. Macht und Freiheit	27
2. Entfaltung und Freiheit	6	2. Jagd	27
3. Übervölkerung und Nordwanderung	7	3. Krieg	28
4. Gesellschaft und Klima	7	4. Arbeit	28
5. Befreiungsversuche des Menschen	8	5. Der Krieg als Anachronismus	29
		6. Technik	30
II. Ethik und Technik.		VI. Der Feldzug der Technik.	
1. Die soziale Frage	10	1. Europas Massenelend	31
2. Unzulänglichkeit der Politik	10	2. Kolonialpolitik	31
3. Staat und Arbeit	11	3. Sozialpolitik	32
4. Anarchie und Musse	12	4. Technische Weltrevolution	34
5. Überwindung von Staat und Arbeit	12	5. Die Armee der Technik	34
6. Ethik und Technik	14	6. Der elektrische Sieg	35
		7. Der Erfinder als Erlöser	36
III. Asien und Europa.		VII. Endziel der Technik.	
1. Asien und Europa	15	1. Kultur und Sklaverei	38
2. Kultur und Klima	16	2. Die Maschine	39
3. Die drei Religionen	17	3. Abbau der Grosstadt	40
4. Harmonie und Kraft	19	4. Das Kulturparadies der Millionäre	42
IV. Europas Technische Weltmission.		VIII. Der Geist des Technischen Zeitalters.	
1. Der europäische Geist	21	1. Heroischer Pazifismus	44
2. Hellas als Vor-Europa	21	2. Der Geist der Trägheit	45
3. Die technische Grundlage Europas	22	3. Schönheit und Technik	45
4. Technische Weltwende	24	4. Emanzipation	47
5. Europa als Kulturtangente	24	5. Christentum und Rittertum	48
6. Lionardo und Baco	26	6. Die buddhistische Gefahr	49

IX. Stinnes und Krassin.

1. Wirtschaftsstaaten	51
2. Das russische Fiasko	52
3. Kapitalistische u. kommunistische Produktion	53
4. Söldner und Soldaten der Arbeit	55
5. Stinnes und Krassin	56
6. Trusts und Gewerkschaften	58

X. Vom Arbeitsstaat zum
Kulturstaat.

1. Kinderkult	60
2. Arbeitspflicht	62
3. Produzenten- u. Konsumentenstaat	63
4. Revolution und Technik	65
5. Gefahren der Technik	67
6. Romantik der Zukunft	69

I. Das verlorene Paradies.

1. Der Fluch der Kultur.

Die Kultur hat Europa in ein Zuchthaus verwandelt und die Mehrzahl seiner Bewohner in Zwangsarbeiter. —

Der moderne Kulturmensch fristet ein elenderes Leben als alle Tiere der Wildnis: die einzigen Wesen, die noch bemitleidenswerter sind, als er, sind seine Haustiere — weil sie noch unfreier sind.

Das Dasein eines Büffels im Urwalde, eines Kondors in den Anden, eines Haifisches im Ozean ist unvergleichlich schöner, freier und glücklicher als das eines europäischen Fabrikarbeiters, der Tag für Tag, Stunden und Stunden an seine Maschine gekettet unorganische Handgriffe verrichten muss, um nicht zu verhungern.

Auch der Mensch war einst in der Vorzeit ein glückliches Wesen: ein glückliches Tier. Da lebte er in Freiheit, als Teil einer tropischen Natur, die ihn nährte und wärmte. Sein Leben bestand in der Befriedigung seiner Triebe; er genoss es, bis ihn ein natürlicher oder gewaltsamer Tod traf. Er war frei; lebte in der Natur — statt im Staate; spielte statt zu arbeiten: darum war er schön und glücklich. Sein Lebensmut und seine Lebensfreude waren stärker als alle Schmerzen, die ihn trafen und als alle Gefahren, die ihm drohten.

Im Laufe der Jahrtausende hat der Mensch dieses köstliche, freie Dasein verloren. Der Europäer, der sich für den Gipfel der Zivilisation hält, lebt in unnatürlichen und hässlichen Städten ein unnatürliches, hässliches, unfreies, ungesundes, unorganisches Leben. Mit verkümmerten Instinkten und geschwächter Gesundheit atmet er in düsteren Räumen verdorbene Luft; die organisierte Gesellschaft, der Staat, raubt ihm jede Bewegungs- und Handlungsfreiheit, während ein rauhes Klima ihn zu lebenslänglicher Arbeit zwingt.

Die Freiheit, die er einst besass, hat der Mensch verloren: und mit ihr das Glück. —

2. Entfaltung und Freiheit.

Alles irdischen Daseins Endziel ist Entfaltung: das Gestein will auskristallisieren, die Pflanze wachsen und blühen, das Tier und der Mensch sich ausleben. Die Lust, die nur Menschen und Tieren bekannt ist, hat keinen eigenen, sondern nur symptomatischen Wert: das Tier befriedigt nicht seine Instinkte, weil es dabei Lust empfindet — sondern es empfindet Lust, weil es seine Instinkte befriedigt.

Entfaltung bedeutet Wachstum nach den Gesetzen des eigenen Innern: Wachstum in Freiheit. Jeder äussere Druck und Zwang hemmt die Freiheit der Entfaltung. In einer determinierten Welt hat Freiheit keine andere Bedeutung als: Abhängigkeit von inneren Gesetzen, während Unfreiheit heisst: Abhängigkeit von äusseren Verhältnissen. Der Kristall hat nicht die Freiheit, sich eine beliebige stereometrische Gestalt zu wählen; die Knospe hat nicht die Freiheit, sich zu einer beliebigen Blüte zu entfalten; aber die Freiheit des Gesteines besteht darin, dass es zum Kristall, die Freiheit der Knospe, dass sie zur Blüte wird. Das unfreie Gestein bleibt amorph oder kristallinisch — die unfreie Blüte verkümmert. In beiden Fällen ist der äussere Zwang stärker als die innere Kraft. — Das Produkt menschlicher Freiheit ist der entfaltete Mensch; das Produkt menschlicher Unfreiheit der verkümmerte Mensch.

Weil der freie Mensch sich entfalten kann, ist er schön und glücklich. Der freie, entfaltete Mensch ist das Ziel aller Entwicklung und das Mass aller menschlichen Werte.

Der Mensch hat seine einstige Freiheit verloren: das war sein Sündenfall. So wurde er zu einem unglücklichen, unvollkommenen Geschöpf. Alle wilden Tiere sind schön — während die meisten Menschen hässlich sind. Es gibt viel mehr vollkommene Tiger, Elefanten, Adler, Fische, Insekten als Menschen: denn der Mensch ist, durch Verlust seiner Freiheit, verkümmert und verkommen.

Die Sage vom verlorenen Paradiese der Vorzeit verkündet die Wahrheit, dass der Mensch ein Verbannter ist aus dem Reiche der Freiheit, der Musse und des naturgemässen Lebens, in dem heute noch die Fauna des Urwaldes lebt und dem, unter den heutigen Menschen, einige Südseecinsulaner noch am nächsten stehen.

Das verlorene Paradies ist die Zeit des menschlichen Tier-Daseins in den Tropen, da es noch keine Städte, keine Staaten und keine Arbeit gab. —

3. Übervölkerung und Nordwanderung.

Zwei Dinge haben den Menschen aus seinem Paradiese vertrieben: die Übervölkerung und die Wanderung in kältere Zonen. —

Durch die Übervölkerung hat der Mensch die Freiheit des Raumes verloren: überall stösst er an seine Mitmenschen und deren Interessen — so wurde er zum Sklaven der Gesellschaft.

Durch die Auswanderung nach Norden hat der Mensch die Freiheit der Zeit verloren: die Musse. Denn das rauhe Klima zwingt ihn zu unfreiwilliger Arbeit, um sein Leben zu fristen: so wurde er zum Sklaven der nordischen Natur.

Die Kultur hat die drei Formen der Schönheit vernichtet, die das Dasein des Naturmenschen verklärten: Freiheit, Musse, Natur; an deren Stelle hat sie den Staat, die Arbeit und die Stadt gesetzt.

Der Kultureuropäer ist ein Verbannter des Südens, ein Verbannter der Natur. —

4. Gesellschaft und Klima.

Die beiden Zwingherrn des Kultureuropäers heissen: Gesellschaft und Klima.

Die soziale Unfreiheit erreicht ihren Höhepunkt in der modernen Grosstadt, weil hier Gedränge und Übervölkerung am grössten sind. Da leben die Menschen nicht nur nebeneinander, sondern übereinander geschichtet, eingemauert in künstliche Steinblöcke (Häuser); ständig bewacht und beargwöhnt durch die Organe der Gesellschaft, müssen sie sich ungefragt einer Unzahl von Gesetzen und Vorschriften fügen; wenn sie gegen dieselben verstossen, werden sie von ihren Mitmenschen jahrelang gemartert (eingesperrt) oder ermordert (hingerichtet). — Weniger drückend als in den Städten ist die soziale Unfreiheit auf dem Lande, am wenigsten drückend in dünn bevölkerten Gegenden, wie etwa Westamerika,

Grönland, der Mongolei und Arabien. Dort kann sich noch der Mensch im Raume entfalten, ohne gleich mit der Gesellschaft in Konflikt zu geraten; dort gibt es noch Reste sozialer Freiheit.

Die klimatische Unfreiheit ist am drückendsten in den Kulturländern des Nordens. Dort muss der Mensch einem sonnenarmen Boden während der kurzen Sommermonate die Nahrung für das ganze Jahr abtrotzen und sich gleichzeitig durch Beschaffung von Kleidung, Wohnung und Heizung vor dem Winterfrost schützen. Sträubt er sich gegen diese Zwangsarbeit, so muss er verhungern oder erfrieren. So zwingt ihn das nordische Klima zu rastloser, aufreibender mühsamer Zwangsarbeit. — Mehr Freiheit gewährt die Natur in gemässigten Zonen, wo der Mensch nur dem einen Zwingherrn: dem Hunger, dienen muss, während der zweite: der Frost, von der Sonne bezwungen wird. Der freieste Mensch ist der tropische, weil dort Früchte und Nüsse ihn auch ohne Arbeit ernähren. Nur dort gibt es noch klimatische Freiheit.

Europa ist ein übervölkertes und nördlicher Erdstrich zugleich: deshalb ist der Europäer der unfreieste Mensch, Sklave der Gesellschaft und der Natur.

Gesellschaft und Natur treiben einander ihre Opfer zu: der Mensch, der aus der Stadt in die Einöde flieht, um dort Schutz zu suchen vor dem Gedränge der Gesellschaft — sieht sich bedroht vom unbarmherzigen Klima, von Hunger und Frost. Der Mensch, der vor den Naturgewalten in die Stadt flieht und dort bei seinen Mitmenschen Schutz sucht — sieht sich bedroht von der unbarmherzigen Gesellschaft, die ihn ausbeutet und zertritt. —

5. Befreiungsversuche der Menschheit.

Die Weltgeschichte setzt sich zusammen aus Befreiungsversuchen des Menschen aus dem Kerker der Gesellschaft und dem Exil des Nordens.

Die vier Hauptwege, auf denen der Mensch versuchte, in das verlorene Paradies der Freiheit und der Musse heimzukehren, waren folgende:

1. Der Weg nach rückwärts (Auswanderung): zurück zur Einsamkeit und zur Sonne! Mit diesem Ziele wandern seit jeher

Menschen und Völker aus dichtbesiedelten Erdstrichen in dünnbesiedelte, aus kälteren in wärmere Zonen. Fast alle Völkerwanderungen und ein grosser Teil der Kriege lassen sich auf diesen ursprünglichen Drang nach Bewegungsfreiheit und Sonne zurückführen. —

II. Der Weg nach oben (Macht): hinauf aus dem Menschengedränge in die Einsamkeit, Freiheit und Musse der oberen Zehntausend! Dieser Ruf erscholl, als infolge der Übervölkerung Macht Vorbedingung der Freiheit — und infolge der klimatischen Verhältnisse Macht Vorbedingung der Musse wurde. Denn nur der Mächtige kann sich entfalten, ohne auf seine Mitmenschen Rücksicht nehmen zu brauchen — nur der Mächtige kann sich vom Arbeitszwange befreien, indem er andere für sich arbeiten lässt. In übervölkerten Ländern steht der Mensch vor der Wahl, entweder auf die Köpfe seiner Mitmenschen zu steigen oder seinen eigenen Kopf von ihnen treten zu lassen: Herr oder Knecht, Räuber oder Bettler zu sein. — Dieser allgemeine Drang nach Macht war der Vater der Kriege, Revolutionen und Kämpfe zwischen den Menschen. —

III. Der Weg nach innen (Ethik): weg aus dem äusseren Gedränge in die innere Einsamkeit, aus der äusseren Arbeit in die innere Harmonie! Befreiung des Menschen durch Selbstbeherrschung, Selbstbeschränkung und Selbstlosigkeit; Bedürfnislosigkeit als Schutz vor Bedürftigkeit; zurückschrauben der Ansprüche auf Musse und Freiheit, bis sie jenem Minimum entsprechen, das eine übervölkerte Gesellschaft und ein rauhes Klima bieten. — Auf diesen Drang, Ersatz für die äussere Unfreiheit und Arbeit in der Freiheit und Seelenruhe des Herzens zu suchen, gehen alle religiösen Bewegungen zurück. —

IV. Der Weg nach vorwärts (Technik): heraus aus der Epoche der Sklavenarbeit in ein neues Zeitalter der Freiheit und Musse durch den Sieg des Menschengeistes über die Naturkräfte! Überwindung der Überbevölkerung durch Produktionssteigerung, der menschlichen Sklavenarbeit durch Versklavung der Naturkräfte. — Auf dieses Streben, durch Bezwingung der Natur ihre Gewalt Herrschaft zu brechen, ist der technische und wissenschaftliche Fortschritt zurückzuführen. —

II. Ethik und Technik.

1. Die soziale Frage.

Die Schicksalsfrage der europäischen Kultur lautet: „Wie ist es möglich, eine auf den engen Raum eines kalten und kargen Erdteiles zusammengedrückte Menschheit vor Hunger, Kälte, Totschlag und Überanstrengung zu schützen und ihr die Freiheit und Musse zu geben, durch die sie einst zu Glück und Schönheit gelangen kann?“

Die Antwort lautet: „Durch Entwicklung der Ethik und der Technik.“ —

Die Ethik kann den Europäer durch Schule, Presse und Religion aus einem Raubtier in ein Haustier verwandeln und ihn dadurch reif zur freien Gemeinschaft machen — die Technik kann durch Steigerung der Produktion und Umwandlung der menschlichen Zwangsarbeit in Maschinenarbeit dem Europäer die freie Zeit und Arbeitskraft schenken, die er zum Ausbau einer Kultur braucht.

Ethik löst die soziale Frage von innen — Technik von aussen. —

In Europa haben nur zwei Menschenklassen die Voraussetzungen zum Glück: die Reichen, die alles tun und haben können, was sie wollen — und die Heiligen, die nicht mehr tun und haben wollen, als ihnen ihr Schicksal gewährt. Die Reichen erobern sich eine objektive Freiheit durch ihre Macht, Mitmenschen und Naturkräfte in Organe ihres Wollens zu verwandeln — die Heiligen erobern sich eine subjektive Freiheit durch die Gleichgültigkeit, mit der sie irdischen Gütern gegenüberstehen. Der Reiche kann sich nach aussen entfalten — der Heilige nach innen.

Alle übrigen Europäer sind Sklaven der Natur und der Gesellschaft: Zwangsarbeiter und Gefangene. —

2. Unzulänglichkeit der Politik.

Es ist das Ideal der Ethik, aus Europa eine Gemeinschaft von Heiligen zu machen;

es ist das Ideal der Technik, aus Europa eine Gemeinschaft von Reichen zu machen.

Die Ethik will die Begehrlichkeit abschaffen, damit die Menschen sich nicht mehr arm fühlen — die Technik will die Not abschaffen, damit die Menschen nicht mehr arm sind.

Die Politik ist weder in der Lage, die Menschen zufrieden zu machen, noch reich. Deshalb müssen ihre eigenmächtigen Versuche, die soziale Frage zu lösen, scheitern. Nur im Dienste der Ethik und Technik kann Politik an der Lösung der sozialen Frage mitwirken.

Bei dem heutigen Stande der Ethik und Technik wäre das höchste, was Politik erreichen könnte, die Verallgemeinerung der Unfreiheit, Armut und Zwangsarbeit. Sie könnte diese Übel nur ausgleichen, nicht aufheben; könnte aus Europa ein Zucht- haus gleichberechtigter Zwangsarbeiter machen — aber kein Paradies. Der Staatsbürger des sozialen Idealstaates wäre unfreier und geplagter als der Südseeinsulaner im Naturzustande: die Kulturgeschichte würde zur Geschichte eines verhängnisvollen Betrugtes am Menschen. —

3. Staat und Arbeit.

Solange die Ethik zu schwach ist, um den Menschen vor seinen Mitmenschen zu schützen, und die Technik zu unentwickelt, um deren Arbeitslast auf die Naturkräfte zu überwälzen, — sucht die Menschheit die Schäden der Übervölkerung durch den Staat abzuwehren, die Gefahren des Klimas durch die Arbeit.

Der Staat schützt den Menschen vor der Willkür der Mitmenschen — die Arbeit vor der Willkür der Naturgewalten.

Der organisierte Zwangsstaat gewährt unter gewissen Bedingungen dem Menschen, der auf seine Freiheit verzichtet, den Schutz der Person und des Eigentums gegen die Mord- und Raubgelüste seiner Mitmenschen —

die organisierte Zwangsarbeit gewährt in nördlichen Gegenden dem Menschen, der auf seine Zeit und Arbeitskraft verzichtet, Schutz vor dem Verhungern und Erfrieren. —

Diese beiden Institutionen begnadigen den Europäer, der von

Natur aus als überzählig dem Tode verfallen wäre, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; um sein Leben zu fristen, muss er seine Freiheit hingeben. Als Staatsbürger ist er eingesperrt in den engen Käfig seiner Rechte und Pflichten — als Zwangsarbeiter ist er eingesperrt in das harte Joch seiner Arbeitsleistung. Lehnt er sich gegen den Staat auf — so droht ihm der Galgen; lehnt er sich gegen die Arbeit auf — so droht ihm der Hungertod. —

4. Anarchie und Musse.

Staat und Arbeit geben beide vor, Ideale zu sein; sie verlangen von ihren Opfern Ehrfurcht und Liebe. Sie sind aber keine Ideale: sie sind schwer zu ertragende soziale und klimatische Notwendigkeiten.

Seit es Staaten gibt, träumt die Sehnsucht des Menschen von Anarchie, vom idealen Zustande der Staatslosigkeit — seit es Arbeit gibt, träumt die Sehnsucht des Menschen von Musse, vom Idealzustand der freien Zeit.

Anarchie und Musse sind Ideale — nicht Staat und Arbeit.

Anarchie ist in einer dichtbevölkerten Gesellschaft, die nicht auf hoher ethischer Stufe steht, undurchführbar. Ihre Verwirklichung müsste den letzten Rest an Freiheit und Lebensmöglichkeit, den der Staat seinen Bürgern reserviert, vernichten. In der allgemeinen Panik kollidierender Egoisten würden die Menschen einander erdrücken. Statt zur Freiheit müsste Anarchie zur ärgsten Unfreiheit führen.

Bei allgemeiner Musse müssten in einem nördlichen Weltteil innerhalb weniger Monate die Mehrzahl der Menschen verhungern oder erfrieren. Not und Elend würden ihren Gipfel erreichen. —

Einsiedler-Anarchien herrschen in Wüsten und Schneefeldern, unter Eskimos und Beduinen; Musse herrscht in dünnbevölkerten und fruchtbaren Südländern. —

5. Überwindung von Staat und Arbeit.

Zwangsstaat und Zwangsarbeit, die beiden Beschützer und Zwingherrn des Kulturmenschen, können durch keine politische Revolution beseitigt werden; nur durch Ethik und Technik.

Bevor nicht Ethik den Zwangsstaat überwunden hat, bedeutet Anarchie allgemeinen Mord und Raub — bevor nicht Technik die Zwangsarbeit überwunden hat, bedeutet Musse allgemeinen Hunger- und Kältetod.

Nur durch Ethik kann sich der Bewohner übervölkerter Länder aus der Tyrannei der Gesellschaft erlösen — nur durch Technik kann sich der Bewohner kälterer Zonen aus der Tyrannei der Naturgewalten erlösen.

Die Mission des Staates ist, durch Förderung der Ethik sich selbst überflüssig zu machen und schliesslich zur Anarchie zu führen — die Mission der Arbeit ist, durch Förderung der Technik sich selbst überflüssig zu machen und schliesslich zur Musse zu führen.

Nicht die freiwillige Menschengemeinschaft ist Fluch — sondern nur der Zwangsstaat; nicht die freiwillige Arbeit ist Fluch — sondern nur die Zwangsarbeit.

Nicht Zügellosigkeit ist Ideal — sondern Freiheit; nicht Müssiggang ist Ideal — sondern Musse.

Zwangs-Staat und Zwangs-Arbeit sind Dinge, die überwunden werden müssen; aber sie können nicht überwunden werden durch Anarchie und Musse, bevor nicht Ethik und Technik ausgereift sind; um dahin zu gelangen muss der Mensch den Zwangsstaat ausbauen, um die Ethik zu fördern — die Zwangsarbeit ausbauen, um die Technik zu fördern.

Der Weg zur ethischen Anarchie führt über Staatszwang — der Weg zur technischen Musse führt über Arbeitszwang.

Die Kurve der Kulturspirale, die aus dem Paradiese der Vergangenheit in das Paradies der Zukunft führt, nimmt folgenden Doppellauf:

Naturanarchie — Übervölkerung — Zwangsstaat — Ethik — Kulturanarchie;

Naturmusse — Nordwanderung — Zwangsarbeit — Technik — Kulturmusse.

Wir befinden uns heute in der Mitte dieser Kurven, von beiden Paradiesen weit entfernt; daher unser Elend. Der moderne Durch-

schnitteuropäer ist nicht mehr Naturmensch — aber noch nicht Kulturmensch; nicht mehr Tier — aber noch nicht Mensch; nicht mehr Teil der Natur — aber noch nicht Herr der Natur. —

6. Ethik und Technik.

Ethik und Technik sind Schwestern: Ethik beherrscht die Naturkräfte in uns, Technik beherrscht die Naturkräfte um uns. Beide suchen die Natur zu bezwingen durch gestaltenden Geist.

Ethik sucht durch heroische Verneinung den Menschen zu erlösen: durch Resignation — Technik durch heroische Bejahung: durch Tat.

Ethik kehrt den Machtwillen des Geistes nach innen: sie will den Mikrokosmos erobern. —

Technik kehrt den Machtwillen des Geistes nach aussen: sie will den Makrokosmos erobern.

Weder Ethik noch Technik allein kann den nordischen Menschen erlösen: denn eine darbende und frierende Menschheit kann durch Ethik weder gesättigt noch erwärmt werden — eine böse und begehrlische Menschheit durch Technik weder vor sich selbst geschützt noch befriedigt werden.

Was nützt den Menschen alle Sittlichkeit, wenn sie dabei verhungern und erfrieren? Und was nützt den Menschen aller technische Fortschritt, wenn sie ihn dazu missbrauchen, einander zu schlachten und zu verstümmeln?

Kultur-Asien leidet mehr an Übervölkerung, als an Frost: es konnte daher leichter auf Technik verzichten und sich seiner ethischen Entwicklung hingeben als Europa, wo Ethik und Technik einander ergänzen müssen. —

III. Asien und Europa.

1. Asien und Europa.

Asiens Grösse liegt in seiner Ethik — Europas Grösse in seiner Technik.

Asien ist der Lehrmeister der Welt in der Selbstbeherrschung. —

Europa ist der Lehrmeister der Welt in der Naturbeherrschung.

In Asien lag der Schwerpunkt der sozialen Frage in der Übervölkerung — in Europa im Klima.

Asien musste vor allem versuchen, ein friedliches Zusammenleben zwischen einer Überzahl von Menschen zu ermöglichen: das konnte es nur durch Erziehung des Menschen zur Selbstlosigkeit und Selbstbeherrschung, durch Ethik.

Europa musste vor allem versuchen, die Schrecken des Hungers und der Kälte zu bannen, die seine Bewohner ständig bedrohten: das konnte es nur durch Arbeit und Erfindung, durch Technik. —

Es gibt zwei Grundwerte des Lebens: Harmonie und Energie; auf sie sind alle übrigen Werte zurückzuführen.

Asiens Grösse und Schönheit beruht auf Harmonie.

Europas Grösse und Schönheit beruht auf Energie;

Asien lebt im Raume: sein Geist ist beschaulich, insichgekehrt, ruhig und geschlossen; es ist weiblich, pflanzenhaft, statisch, apollinisch, klassisch, idyllisch —

Europa lebt in der Zeit: sein Geist ist tätig, nach aussen gerichtet, bewegt und zielstrebig; es ist männlich, tierhaft, dynamisch, dionysisch, romantisch, heroisch.

Asiens Symbol ist das allumfassende Meer, der Kreis —

Europas Symbol ist der vorwärtsstrebende Strom, die Gerade.

Hier enthüllt sich der tiefste Sinn des kosmischen Symboles Alpha und Omega. In der Zeichensprache vermittelt es uns jene

mystische, immer wiederkehrende Polarität von Kraft und Form, von Zeit und Raum, von Mensch und Kosmos, die sich hinter der Seele Europas und Asiens verbirgt:

das grosse Omega, der Kreis, dessen weites Tor dem Kosmos zu offensteht — ist ein Sinnbild der göttlichen Harmonie Asiens;

das grosse Alpha, ein nach oben weisender spitzer Winkel, der das Omega durchstösst — ist ein Sinnbild der menschlichen Aktivität und Zielstrebigkeit Europas, die mit der ewigen Ruhe Asiens bricht. Λ und Ω sind auch im Freud'schen Sinne unverkennbare Symbole des männlichen und des weiblichen Geschlechtes: die Vereinigung dieser Zeichen bedeutet Zeugung und Leben und offenbart den ewigen Dualismus der Welt. Die gleiche Symbolik liegt wahrscheinlich, auch den Ziffern 1 und 0 zugrunde: das endliche Eins als Protest gegen die unendliche Null — Ja gegen Nein. —

2. Kultur und Klima.

Die Seele Asiens und Europas ist hervorgegangen aus dem asiatischen und europäischen Klima.

Asiens Kulturzentren liegen in warmen — Europas Kulturzentren in kalten Gegenden. Das ergab ihre gegensätzliche Einstellung zur Natur: während sich der Südländer als Kind und Freund seiner freigebig spendenden Natur fühlen darf — ist der Nordländer gezwungen, in hartem Kampfe alles was er zum Leben braucht einem geizigen Boden abzurufen; so steht er vor der Wahl: entweder Herr oder Knecht der Natur zu werden — auf jeden Fall aber ihr Gegner.

Im Süden war die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur friedlich-harmonisch — im Norden war sie kriegerisch-heroisch.

Europas Dynamik erklärt sich dadurch, dass es das nördlichste Kulturzentrum der Erde ist. Seit zehntausenden von Jahren stellen Kälte und Kargheit des Bodens den Europäer vor die Wahl: „Arbeite oder stirb!“ Wer nicht arbeiten wollte oder konnte, musste verhungern oder erfrieren. Durch viele Geschlechter rottete der nordische Winter systematisch die schwachen, passiven, trägen und beschaulichen Europäer aus und züchtete so einen harten, tätigen, heroischen Menschenschlag.

Seit prähistorischer Zeit ringt die weisse, länger noch die blonde

Menschheit mit dem Winter, der sie gebleicht, zugleich aber gestählt hat. Dieser vorzeitlichen Abhärtung hat es der Europäer zu verdanken, dass er seine Gesundheit und Tatkraft durch all seine Kultursünden hindurch bis heute bewahrt hat.

Der weisse Mensch ist ein Sohn des Winters, der Sonnenferne: um die Kälte zu überwinden, musste er Muskeln und Geist zu Höchstleistungen anspannen und selber neue Sonnen schaffen; musste die ewig feindliche Natur überwinden, umschaffen, unterwerfen.

Unter diesem Zwang, zwischen Tat und Tod zu wählen, entstand am Nordrande jeder Kultur ihr stärkster, heroischster Typus: in Europa der Germane (Nor(d)mann), in Asien der Japaner, in Amerika der Azteke. —

Die Hitze zwingt den Menschen, seine Aktivität auf ein Minimum zu beschränken — die Kälte zwingt ihn, seine Aktivität auf ein Maximum zu steigern.

Stets hat der aktive, heroische Mensch des Nordens den passiven, harmonischen Süden besiegt und erobert; dafür hat dann der kultiviertere Süden den barbarischen Nordmenschen assimiliert und zivilisiert — bis er schliesslich selbst durch einen neuen Norden erobert, barbarisiert und regeneriert wurde.

Die meisten kriegerischen Eroberungen in der Geschichte gehen von Nordvölkern aus und richten sich gegen den Süden — die meisten geistig-religiösen Störungen gehen von den Südvölkern aus und wenden sich gegen Norden.

Europa ist religiös von Juden, — militärisch von Germanen erobert worden: In Asien siegten die Religionen Indiens und Arabiens: — während dessen politische Vormacht Japan ist.

Die aktiven Völker wärmerer Zonen (Araber, Türken, Tartaren, Mongolen) stammen aus Wüsten oder Steppen: hier war an Stelle des nordischen Winters die Dürre des Bodens ihr Zuchtmeister: aber auch hier vollzog sich zwangsläufig der Sieg des heroischen Menschen über den idyllischen, des aktiven über den passiven, des hungrigen über den satten. —

3. Die drei Religionen.

Indiens Hitze, die jede Tätigkeit lähmt, schuf dessen beschauliche Mentalität;

Europas Kälte, die zur Tätigkeit zwingt, schuf dessen aktive Mentalität;

Chinas mittlere Temperatur, die einen harmonischen Wechsel von Tätigkeit und Beschaulichkeit verlangt, schuf dessen harmonische Mentalität. —

Diese drei Temperaturen haben drei religiöse Grundtypen gezeugt: den beschaulichen, heroischen und harmonischen Typus.

Die heroische Religion und Ethik des Nordens kommt zum Ausdruck in der Edda sowie in der Weltanschauung des europäischen und japanischen Rittertums, und erlebt ihre Auferstehung in der Lehre Nietzsches. Ihre höchsten Tugenden sind Tapferkeit und Tatkraft, ihr Ideal ist der Kampf und der Held: Siegfried.

Die beschauliche Religion und Ethik des Südens findet ihre Vollendung im Buddhismus. Ihre höchsten Tugenden sind Entsagung und Milde, ihr Ideal ist der Friede und der Heilige: Buddha.

Die harmonische Religion und Ethik der Mitte entfaltete sich im Westen in Hellas, im Osten in China. Sie fordert weder die Askese des Kampfes noch der Entsagung. Sie ist optimistisch und diesseitig; ihr Ideal ist der edle Mensch: der Weise Konfuzius, der Künstler Apollon. Das griechische Ideal des apollinischen Menschen steht in der Mitte zwischen dem germanischen Helden Siegfried und dem indischen Heiligen Buddha. —

Alle religiösen und ethischen Gebilde sind Kombinationen aus diesen drei Grundtypen. Jede Religion, die sich ausbreitet, muss sich diesen klimatischen Forderungen anpassen. So nähert sich das orientalische Christentum der Südreligion, das katholische der Mittelreligion, das protestantische der Nordreligion. Das gleiche gilt vom Buddhismus in Ceylon, China und Japan. —

Das Christentum hat unserer Kultur die asiatischen Werte des Südens übermittelt;

die Renaissance hat uns die antiken Werte der Mitte übermittelt;

das Rittertum hat uns die germanischen Werte des Nordens übermittelt. —

4. Harmonie und Kraft.

Europas Kulturwerte sind gemischt — sein Geist vorwiegend nordisch.

An Güte und Weisheit ist der Orientale dem Europäer überlegen — an Tatkraft und Klugheit steht er ihm nach.

Die europäische Ehre ist ein heroischer Wert — die orientalische Würde ein harmonischer.

Dauernder Kampf härtet, dauernder Friede mildert das Herz. Darum ist der Orientale milder und sanfter als der Europäer. Dazu kommt, dass die soziale Vergangenheit der Inder, Chinesen, Japaner und Juden um ein vielfaches älter ist als die der Germanen, die noch vor 2000 Jahren in Anarchie lebten: so konnten die Asiaten ihre sozialen Tugenden besser und länger entwickeln als die Europäer.

Der Güte des Herzens entspricht die Weisheit des Geistes. Weisheit beruht auf Harmonie — Klugheit auf Schärfe des Geistes.

Auch Weisheit ist eine Frucht des reiferen Südens, die im Norden selten ist. Selbst die Philosophen Europas sind selten weise, seine Ethiker selten gütig. Noch die antike Kultur war reicher an weisen Männern, deren Gesamtpersönlichkeit den Stempel geklärter Geistigkeit trug — während dieser Typus im modernen Europa (unter Christen) beinahe ausgestorben ist. Auch das hängt mit der kulturellen Jugend der Germanen zusammen und mit der Leidenschaftlichkeit des europäischen Geistes. Dazu kommt, dass im christlichen Mittelalter die Klöster mitten in einer kriegerischen und tätigen Welt die einzigen Asyle waren für beschauliche Weisheit: dorthin zogen sich die Weisen zurück und starben, als Opfer des Keuschheitsgelübdes, aus.

Die europäischen Christusbilder blicken ernst und traurig — während die Buddhastatuen lächeln. Die Denker Europas sind tief-ernst — während die Weisen Asiens lächeln: denn sie leben in Harmonie mit sich, der Gesellschaft und der Natur, nicht im Kampfe; beginnen jede Reform an sich, statt an anderen und wirken so mehr durch ihr Beispiel als durch Bücher. Jenseits des Denkens finden sie ihre Kindlichkeit wieder — während Europas Denker früh vergreisen.

Und dennoch ist Europa auf seine Art ebenso gross wie Asien: aber seine Grösse liegt weder in der Güte noch in der Weisheit — sondern in der Tatkraft und im Erfindergeist.

Europa ist der Held der Erde; auf jeder Kampffront der Menschheit steht es an der Spitze der Völker: in Jagd, Krieg und Technik hat der Europäer mehr geleistet als irgendein historisches Kulturvolk vor oder neben ihm. Er hat fast alle gefährlichen Tiere in seinen Ländern ausgerottet; hat fast alle dunkelfarbigen Völker besiegt und unterworfen, und schliesslich durch Erfindung und Arbeit, durch Wissenschaft und Technik eine solche Macht über die Natur errungen, wie nie und nirgends zuvor für möglich gehalten wurde.

Asiens Weltmission ist die Erlösung der Menschheit durch Ethik — Europas Weltmission ist die Befreiung der Menschheit durch Technik.

Europas Symbol ist nicht der Weise, nicht der Heilige, nicht der Märtyrer — sondern der Held, der Kämpfer, Sieger und Befreier. —

IV. Europas Technische Weltmission.

1. Der europäische Geist.

Mit der Neuzeit beginnt die grosse Kulturmission Europas.

Das Wesen Europas ist der Wille, die Welt durch Taten zu verändern und zu verbessern. Europa strebt bewusst aus der Gegenwart in die Zukunft; es befindet sich im Zustande ständiger Emanzipation, Reformation, Revolution; es ist neuerungssüchtig, skeptisch, pietätlos und ringt mit seinen Gewohnheiten und Traditionen.

In der jüdischen Mythologie entspricht der europäische Geist Luzifer — in der griechischen Prometheus: dem Lichtbringer, der den göttlichen Funken zur Erde trägt, der sich auflehnt gegen die himmlisch-asiatische Harmonie, gegen die göttliche Weltordnung, der Fürst dieser Erde, der Vater des Kampfes, der Technik, der Aufklärung und des Fortschrittes, der Führer des Menschen in seinem Ringen gegen die Natur.

Der Geist Europas hat den politischen Despotismus gebrochen, und die Gewaltherrschaft der Naturkräfte. Der Europäer ergibt sich nicht in sein Schicksal, sondern sucht es durch Tat und Geist zu meistern: als Aktivist und als Rationalist. —

2. Hellas als Vor-Europa.

Hellas war der Vorläufer Europas; es empfand zuerst den Wesensunterschied zwischen sich und Asien und entdeckte seine aktivistisch-rationalistische Seele. Sein Olymp war nicht ein Paradies des Friedens — sondern eine Stätte des Kampfes; sein höchster Gott war ein pietätloser Rebell. Hellas stürzte seine Könige und Götter — und setzte an deren Stelle den Staat des Bürgers und die Religion des Menschen.

Diese europäische Periode Griechenlands begann mit dem Sturze der Tyrannen und schloss mit der asiatischen Despotie Alexanders und der Diadochen; fand eine kurze Fortsetzung im republikanischen Rom um sich dann endgültig an das römische Kaiserreich zu verlieren.

Alexander der Grosse, die hellenistischen Könige und römischen Kaiser waren Erben der asiatischen Idee des Grosskönigtums. Das römische Kaiserreich unterschied sich in keiner wesentlichen Hinsicht von den orientalischen Despoten Chinas, Mesopotamiens, Indiens und Persiens. —

Im Mittelalter war Europa eine geistige Kulturprovinz Asiens. Es war beherrscht von der asiatischen Religion Christi. Asiatisch war seine religiöse Kultur, seine mystische Grundstimmung, seine monarchische Staatsform und der Dualismus von Päpsten und Kaisern, Mönchen und Rittern.

Erst mit der Emanzipation Europas vom Christentum — die mit Renaissance und Reformation begann, in der Aufklärung ihre Fortsetzung und in Nietzsche ihren Höhepunkt fand — kam Europa wieder zu sich und trennte sich geistig von Asien. —

Die europäische Kultur ist die Kultur der Neuzeit. —

3. Die technischen Grundlagen Europas.

Die Welt Philipps II. bedeutet in keiner wesentlichen Hinsicht einen Kulturfortschritt gegenüber der Welt Hammurabis: weder in der Kunst, noch in der Wissenschaft, noch in der Politik, noch in der Justiz, noch in der Verwaltung.

In den dreieinhalb Jahrhunderten, die zwischen uns und Philipp liegen, hat sich die Welt gründlicher geändert als in den vorhergehenden dreieinhalb Jahrtausenden.

Es war die Technik, die Europa aus seinem asiatischen Dornröschenschlaf des Mittelalters weckte. Sie hat Rittertum und Feudalismus durch die Erfindung der Feuerwaffe — Papsttum und Aberglauben durch Erfindung des Buchdruckes besiegt; durch Kompass und Schiffstechnik hat sie dem Europäer die fremden Weltteile erschlossen, die sie dann, mit Hilfe des Pulvers, erobert hat.

Der Fortschritt der modernen Wissenschaften ist von der Entwicklung der Technik nicht zu trennen: ohne Teleskop gäbe es keine moderne Astronomie, ohne Mikroskop keine Bakteriologie.

Auch die moderne Kunst steht in engstem Zusammenhange mit der Technik: die moderne Instrumentalmusik, die moderne Architektur, das moderne Theater ruhen teilweise auf technischer Grundlage.

Die Wirkung der Photographie auf die Portraitmalerei wird sich ebenfalls verstärken: denn, da die Photographie in der Reproduktion der Gesichtsformen unübertrefflich ist, wird sie die Malerei zwingen, sich auf ihr eigenes Feld zurückzuziehen und das Wesen, die Seele des Menschen festzuhalten. — Eine ähnliche Wirkung wie die Photographie auf die Malerei könnte die Kinematographie auf das Theater ausüben.

Die moderne Strategie hat sich unter dem Einfluss der Technik gründlich geändert. Aus einer psychologischen Wissenschaft ist Kriegskunst vorwiegend zu einer technischen geworden. Die heutigen Kriegsmethoden unterscheiden sich von den mittelalterlichen wesentlich als diese von der Kampfweise der Naturvölker.

Die ganze Politik der Gegenwart steht im Zeichen der technischen Entwicklung: Demokratie, Nationalismus und Volksbildung lassen sich auf die Erfindung des Buchdruckes zurückführen; Industrialismus und kolonialer Imperialismus, Kapitalismus und Sozialismus sind Folgeerscheinungen des technischen Fortschrittes und der durch ihn bedingten Umstellung der Weltwirtschaft. Wie der Ackerbau eine patriarchalische, das Handwerk eine individualistische Mentalität schafft — so schafft die gemeinsame, organisierte Industriearbeit die sozialistische Mentalität: die technische Organisation der Arbeit spiegelt sich wieder in der sozialistischen Organisation der Arbeiter.

Endlich hat der technische Fortschritt den Europäer selbst verändert: er ist hastiger, nervöser, unbeständiger, wacher, geistesgegenwärtiger, rationalistischer, tätiger, praktischer und klüger geworden.

Streichen wir all diese Folgeerscheinungen der Technik von unserer Kultur ab, so steht das, was übrig bleibt, in keiner Hinsicht höher als die alt-ägyptische und alt-babylonische Kultur — in mancher Hinsicht sogar tiefer.

Der Technik also verdankt Europa seinen Vorsprung vor allen anderen Kulturen. Erst durch sie wurde es zum Herrn und Führer der Welt.

Europa ist eine Funktion der Technik.

Amerika ist die höchste Steigerung Europas. —

4. Technische Weltwende.

Das technische Zeitalter Europas ist ein weltgeschichtliches Ereignis, dessen Bedeutung mit der Erfindung der Feuerung in der menschlichen Urzeit zu vergleichen ist. Mit der Erfindung des Feuers begann die Geschichte der menschlichen Kultur, begann die Menschwerdung des Tiermenschen. Alle folgenden geistigen und materiellen Fortschritte der Menschheit bauen sich auf diese Entdeckung des Ur-Europäers Prometheus auf.

Die Technik bezeichnet einen ähnlichen Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte wie das Feuer. In Zehntausenden von Jahren wird die Geschichte eingeteilt werden in eine vor-technische und in eine nach-technische Epoche. Der Europäer. — der bis dahin längst ausgestorben sein wird — wird von jener künftigen Menschheit als Vater der technischen Weltwende wie ein Erlöser gepriesen werden.

Die Wirkungsmöglichkeiten des technischen Zeitalters, an dessen Beginn wir stehen, sind unübersehbar. Es schafft die materiellen Grundlagen für alle kommenden Kulturen, die sich durch ihre veränderte Basis wesentlich von allen bisherigen unterscheiden werden.

Alle bisherigen Kulturen, von der altägyptischen und chinesischen bis zu der des Mittelalters, waren einander in ihrem Ablauf und in ihrer Entfaltung so ähnlich, weil sie auf den gleichen technischen Voraussetzungen ruhten. Von der ägyptischen Frühzeit bis zum Ausgange des Mittelalters hat die Technik keinen wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen.

Die Kultur, die aus dem technischen Zeitalter hervorgehen wird, wird ebenso hoch über der antiken und mittelalterlichen stehen — wie diese über den Kulturen der Steinzeit. —

5. Europa als Kulturtangente.

Europa ist kein Kulturkreis — es ist eine Kulturtangente: die Tangente zum grossen Kreislaufe der orientalischen Kulturen, die entstanden, blühten und vergingen, um an anderer Stelle verjüngt wieder aufzuerstehen.

Diesen Kulturkreislauf hat Europa gesprengt und in dessen Bahn eine Richtung getragen, die unbekanntes Lebensformen entgegenführt.

Innerhalb der orientalischen Kulturen des Ostens und des Westens war alles schon dagewesen; die technische Kultur Europas aber ist etwas Niedergewesenes, etwas wahrhaft Neues.

Europa ist ein Übergang zwischen dem in sich geschlossenen Komplex aller bisherigen historischen Kulturen und den Kulturformen der Zukunft.

Ein Zeitalter, das dem europäischen an Bedeutung und Dynamik vergleichbar ist, dessen Spuren wir aber verloren haben, muss der altbabylonischen, altchinesischen und altägyptischen Kultur vorausgegangen sein. Dieses prähistorische Vor-Europa hat das Fundament geschaffen für alle Kulturen der letzten Jahrtausende; wie das moderne Europa war es eine Kulturtangente, die sich losgelöst hatte vom Kreislaufe der prähistorischen Vor-Kulturen.

Der Ablauf der grossen Weltgeschichte setzt sich zusammen aus asiatischen Kulturkreisläufen und europäischen Kulturtangenten. Ohne diese Tangenten (die nur im geistigen, nicht im geographischen Sinne europäisch sind) gäbe es nur Entfaltung, nicht Entwicklung. Nach einer langen Periode der Reife löst sich immer wieder ein geniales Volk aus dem Dunkel der Zeiten, sprengt den natürlichen Kulturablauf und hebt die Menschheit auf eine höhere Stufe.

Erfindungen, nicht Dichtungen oder Religionen, bezeichnen diese Stufen der Kulturentwicklung; die Erfindung der Bronze, des Eisens, der Elektrizität. Diese Erfindungen bilden das ewige Vermächtnis eines Zeitalters an alle kommenden Kulturen. Von der Antike wird nichts übrig bleiben — während die Neuzeit die Kultur bereichert durch die Bezwingung der Elektrizität und anderer Naturkräfte; diese Erfindungen werden den Faust überleben, die göttliche Komödie und die Ilias.

Mit dem Mittelalter schloss der Kulturkreis des Eisens — mit der Neuzeit beginnt der Kulturkreis der Maschine; hier beginnt nicht eine neue Kultur — sondern ein neues Zeitalter.

Schöpfer dieses technischen Zeitalters ist das geniale Promethiden-Volk der germanisierten Europäer. Auf ihrem Erfindergeist beruht die moderne Kultur ebenso wie auf der Ethik der Juden, der Kunst der Hellenen und der Politik der Römer. —

6. Lionardo und Baco.

Zu Beginn des technischen Zeitalters haben zwei grosse Europäer den Sinn Europas vorausgeahnt:

Lionardo da Vinci und Baco von Verulam.

Lionardo widmete sich technischen Aufgaben mit der gleichen Leidenschaft wie künstlerischen. Sein Lieblingsproblem war der Menschenflug, dessen Lösung unsere Zeit staunend miterlebt hat.

In Indien soll es Joghis geben, die durch Ethik und Askese die Schwerkraft aufheben und in der Luft schweben können; in Europa bezwang der Erfindergeist von Ingenieuren und dessen Materialisation: das Flugzeug, die Schwerkraft auf technischem Wege. Levitation und Flugtechnik stellen symbolisch den asiatischen und europäischen Weg zur Macht und Freiheit des Menschen dar. —

Baco war der Schöpfer der kühnen technischen Utopie „Nova Atlantis.“ Ihr technischer Charakter unterscheidet sie wesentlich von allen vorhergehenden Utopien; von Platon bis Morus.

Der Wandel des mittelalterlich-asiatischen Denkens in ein neuzeitlich-europäisches drückt sich aus in dem Gegensatz von Morus ethisch-politischer „Utopia“ und Bacons technisch-wissenschaftlicher „Nova Atlantis“. Morus sieht noch in sozialetischen Reformen den Hebel der Weltverbesserung — Bacon in technischen Erfindungen.

Morus war noch Christ — Bacon schon Europäer. —

V. Jagd — Krieg — Arbeit.

1. Macht und Freiheit.

Der beschauliche Mensch lebt im Frieden mit seiner Umwelt — der tätige in dauerndem Kriegszustande. Um sich zu erhalten, durchzusetzen und zu entfalten muss er ständig fremde und feindliche Kräfte abwehren, vernichten, versklaven.

Der Lebenskampf ist ein Kampf um Freiheit und Macht. Siegen heisst: seinen Willen durchsetzen. Deshalb ist nur der Sieger frei, nur der Sieger mächtig. Zwischen Freiheit und Macht lässt sich keine Grenze ziehen: der Vollgenuss der eigenen Freiheit verletzt fremde Interessen; Macht ist die einzige Sicherung ungehemmter Freiheit.

Der Kampf der Menschheit um Freiheit fällt zusammen mit ihrem Kampfe um Macht. In dessen Verlauf hat sie den Erdball erobert und bezwungen: das Tierreich durch Jagd und Viehzucht — das Pflanzenreich durch Ackerbau — das Mineralreich durch Bergbau — die Naturkräfte durch Technik. Aus einem unscheinbaren, schwachen Tier hat sich der Mensch zum Herrn der Erde aufgeschwungen.—

2. Jagd.

Die erste Phase des menschlichen Kampfes war das Zeitalter der Jagd.

In hunderttausende von Jahren währenden Kämpfen hat der Mensch die Herrschaft über die Tierwelt errungen. Dieser siegreiche Kampf des relativ schwachen Menschen gegen alle ausgerotteten und noch vorhandenen grösseren und wilderen Tierarten ist in seiner Grossartigkeit zu vergleichen mit der Eroberung der antiken Welt durch das kleine latinische Dorf Rom.

Der Mensch siegte über alle Hörner und Zähne, Pranken und Krallen seiner physisch besser gerüsteten Rivalen einzig durch die Waffe seines überlegenen Verstandes, der sich im Laufe dieses Kampfes ständig geschärft hat.

Die Ziele des menschlichen Kampfes gegen seine tierischen Feinde waren defensiv und offensiv: Abwehr und Versklavung.

Zuerst begnügte sich der Mensch damit, die feindlichen Tiere unschädlich zu machen durch Abwehr und Vertilgung; später begann er sie zu zähmen und sich ihrer zu bedienen. Er verwandelte Wölfe in Hunde, Büffel in Rinder, wilde Elephanten, Kamele, Renntiere, Esel, Pferde, Lamas, Ziegen, Schafe und Katzen in zahme. So unterwarf er sich aus der Schar vorzeitlicher Rivalen ein Heer von Tiersklaven, ein Arsenal von lebenden Maschinen, die in seinen Diensten arbeiteten und kämpften, seine Freiheit mehrten und seine Macht. —

3. Krieg.

Um die errungene Macht zu behaupten und zu mehren, ging der Mensch dazu über, seine Mitmenschen mit den gleichen Methoden zu bekämpfen wie die Tierwelt. Das Zeitalter der Jagd wandelte sich in ein Zeitalter des Krieges. Der Mensch rang mit dem Menschen um die Verteilung der von der Tierwelt eroberten Erde. Der Stärkere wehrte den Schwächeren ab, vertilgte oder versklavte ihn: Krieg war eine Spezialform der Jagd, Sklaverei eine Spezialform der Tierhaltung. Im Kampfe um Macht und Freiheit siegte der stärkere, kühnere und klügere Mensch über den schwächeren, feigeren, dümmern. Auch der Krieg schärfte den Menscheng Geist, stahlte die Menschenkraft. —

4. Arbeit.

Auf die Dauer konnten weder Jagd noch Krieg allein den Menschen ernähren: er musste wieder einen Frontwechsel vornehmen, und den Kampf aufnehmen gegen die leblose Natur. Das Zeitalter der Arbeit begann. Noch brachten Kriege und Jagdabenteuer Ruhm und Sensationen — aber der Schwerpunkt des Lebens verschob sich nach der Arbeit, weil nur sie ihm die Nahrung brachte, deren es zu seiner Erhaltung bedurfte.

Die Arbeit war eine Spezialform des Krieges — die Technik eine Spezialform der Sklaverei: statt Menschen wurden Naturkräfte besiegt und versklavt.

Durch Arbeit bekämpfte der Mensch den Hunger; er unterwarf sich den Boden und die Feldfrüchte und erntete ihren Ertrag. Durch Arbeit bekämpfte der Mensch die Winterkälte; er baute Häuser, wob Stoffe, fällte Holz. So schützte er sich durch Arbeit vor den feindlichen Naturgewalten. —

5. Der Krieg als Anachronismus.

Jagd, Krieg, Arbeit gingen so vielfach in einander über, dass es unmöglich ist, sie chronologisch von einander zu trennen. Früher lief das Zeitalter der Jagd durch Jahrtausende parallel mit dem des Krieges — wie heute das Zeitalter des Krieges parallel läuft mit dem der Arbeit; aber der Schwerpunkt der Kampffront verschob und verschiebt sich beständig. Während ursprünglich die Jagd im Mittelpunkte menschlicher Tätigkeit stand, trat in der Folge der Krieg an ihre Stelle und zuletzt die Arbeit.

Der Krieg, der einst für den Kulturfortschritt wesentlich und notwendig war, hat diese Bedeutung verloren und ist zu einem gefährlichen Kulturschädling geworden. Heute bezeichnen nicht Kriege die Etappen des Fortschrittes — sondern Erfindungen.

Die Entscheidungskämpfe der Menschheit um Freiheit und Macht spielen sich heute an der Front der Arbeit ab.

In einer Zeit, da der Weltkrieg nur mehr Historiker interessieren wird, wird unsere Jahrhundertwende ruhmvoll dastehen als Geburtsstunde des Menschenfluges.

Wie im Zeitalter des Krieges sich die Jagd als Anachronismus erhielt — so erhält sich im Zeitalter der Arbeit der Krieg als Anachronismus. Aber in dieser Epoche ist jeder Krieg Bürgerkrieg, weil er sich gegen Mitkämpfer richtet und die gemeinsame Arbeitsfront verwirrt.

Im Zeitalter der Arbeit ist die Verherrlichung des Krieges ebenso unzeitgemäss, wie in der Kriegsepoche die Verherrlichung der Jagd. Ursprünglich war der Drachen- und Löwentöter der Held; dann war es der Feldherr; schliesslich ist es der Erfinder.

Lavoisier hat für die menschliche Entwicklung mehr geleistet, als Robespierre und Bonaparte zusammen.

Wie in der Jagdepoche der Jäger herrschte, in der Kriegsepoche der Krieger — so wird im Zeitalter der Arbeit der Arbeiter herrschen. —

6. Technik.

Das Zeitalter der Arbeit zerfällt in das des Ackerbaues und der Technik.

Als Ackerbauer ist der Mensch der Natur gegenüber vorwiegend defensiv — als Techniker offensiv.

Die Methoden der Arbeit entsprechen denen des Krieges und der Jagd: Abwehr und Versklavung. Die Epoche des Ackerbaues beschränkt sich darauf, Hunger und Kälte abzuwehren — während die Technik dazu übergeht, die ehemals feindlichen Naturkräfte zu versklaven. Der Mensch herrscht heute über Dampf und Elektrizität und über ein Sklavenheer von Maschinen. Mit ihnen wehrt er sich nicht nur gegen Hunger und Kälte, Naturkatastrophen und Krankheiten — sondern unternimmt es sogar, gegen die Schranken von Raum, Zeit und Schwerkraft anzugehen. Sein Kampf um Freiheit von den Naturkräften geht über in ein Ringen um Macht über die Naturkräfte. —

Technik ist praktische Anwendung der Wissenschaft zur Beherrschung der Natur; zur Technik im weiteren Sinne gehört auch Chemie als Atom-Technik und Medizin als organische Technik.

Technik vergeistigt die Arbeit: dadurch mindert sie die Arbeitslast und steigert sie den Arbeitsertrag.

Technik beruht auf heroischer, aktivistischer, imperialistischer Einstellung zur Natur; sie will sich nicht dem Willen der Naturkräfte fügen, sondern ihn beherrschen. Der Wille zur Macht ist die Triebfeder des technischen Fortschrittes. In den Naturkräften sieht der Techniker Zwingherrs, die zu stürzen, Gegner, die zu besiegen, Bestien, die zu zähmen sind. —

Die Technik ist ein Kind des europäischen Geistes. —

VI. Der Feldzug der Technik.

1. Europas Massenelend.

Durch die Bevölkerungszunahme wird die Lage des Europäers immer verzweifelter; trotz aller bisheriger Fortschritte der Technik befindet er sich noch in einem recht erbärmlichen Zustande. Die Gespenster des Hungers und des Erfrierens hat er zurückgedrängt — aber um den Preis seiner Freiheit und seiner Musse.

Die furchtbare Zwangsarbeit beginnt für den Europäer im siebenten Lebensjahre mit dem Schulzwange und endet gewöhnlich erst mit dem Tode. Seine Kindheit wird vergiftet durch die Vorbereitung zum Lebenskampfe, der in den folgenden Jahrzehnten seine ganze Zeit und Persönlichkeit, seine Lebenskraft und Lebensfreude verschlingt. Auf Musse steht Todesstrafe; der vermögenslose Durchschnittseuropäer steht vor der Wahl: entweder bis zur Erschöpfung zu arbeiten oder samt seinen Kindern zu verhungern. Die Hungerpeitsche treibt ihn an, trotz Erschöpfung, Ekel und Erbitterung weiterzuarbeiten.

Die europäischen Völker haben zwei politische Versuche unternommen, diesen erbärmlichen Zustand zu verbessern: Kolonialpolitik und Sozialismus. —

2. Kolonialpolitik.

Die erste Form der Kolonialpolitik besteht in der Eroberung und Besiedelung dünnbevölkerter Erdstriche durch Nationen, die an Übervölkerung leiden. Die Auswanderung ist tatsächlich imstande, Länder vor Übervölkerung zu retten und Menschen, denen das europäische Gedränge unerträglich wird, ein freies und menschenwürdiges Dasein zu sichern. Die Auswanderung bietet noch vielen Menschenmillionen einen Ausweg aus der europäischen Hölle und sollte daher auf jede Weise gefördert werden. —

Die zweite Form der Kolonialpolitik beruht auf Ausbeutung wärmerer Erdstriche und farbiger Völker. Menschen südlicher Rassen werden durch europäische Kanonen und Gewehre aus ihrer goldenen Musse aufgescheucht und gezwungen, im Dienste Europas zu arbeiten. Der ärmere aber stärkere Norden plündert systematisch den reicheren aber schwächeren Süden; er raubt ihm Reichtum, Freiheit und Musse und verwendet diesen Raub zur Mehrung des eigenen Reichtums, der eigenen Freiheit und der eigenen Musse.

Diesem Hilfsmittel des Raubes, der Ausbeutung und der Sklaverei haben einige europäische Völker einen Teil ihres Wohlstandes zu verdanken, der sie in die Lage versetzt, das Los ihrer einheimischen Arbeiter zu verbessern. —

Auf die Dauer muss dieses Hilfsmittel versagen; denn seine unausbleibliche Folge ist ein ungeheurer Sklavenaufstand, der die Europäer aus den farbigen Kolonien wegfegen und damit Europas tropische Kulturbasis stürzen wird. —

Auch die Auswanderung ist nur ein provisorisches Hilfsmittel: heute schon sind einige Kolonien ebenso dichtgedrängt wie ihre Mutterländer und nähren das gleiche Elend. Die Zeit muss kommen, da es keine menschenleeren Gebiete auf Erden mehr geben wird.

Bis dahin müssen neue Mittel gefunden werden, um dem europäischen Verhängnis entgegenzutreten. —

3. Sozialpolitik.

Den zweiten Versuch, das europäische Massenelend zu lindern, unternimmt der Sozialismus.

Der Sozialismus will die europäische Hölle bannen durch gleichmässige Verteilung der Arbeitslast und des Arbeitsertrages.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich das Los der europäischen Massen durch vernünftige Reformen wesentlich verbessern liesse. Wenn aber der soziale Fortschritt nicht getragen wird durch einen Aufschwung der Technik, kann er das soziale Elend nur lindern, nicht beheben.

Denn die Arbeitslast, die zur Fütterung und Wärmung der

vielzuvielen Europäer nötig ist, ist gross; der Arbeitsertrag, den das rauhe und nicht genügend fruchtbare Europa auch bei intensivster Ausnützung abwirft, relativ klein. Sodass auch bei gerechtester Verteilung auf jeden Europäer sehr viel Arbeit und sehr wenig Lohn fielen. Beim heutigen Stande der Technik würde sich das Leben in einem sozialistischen Europa in die Doppeltätigkeit auflösen: arbeiten um zu essen und essen um zu arbeiten. Das Gleichheitsideal wäre erreicht; aber von Freiheit, Musse und Kultur wäre Europa ferner denn je. Um die Menschen zu befreien, ist Europa einerseits zu barbarisch, andererseits zu arm. Das Vermögen der wenigen Reichen, auf alle verteilt, würde spurlos verschwinden: die Armut wäre nicht abgeschafft, sondern verallgemeinert.

Der Sozialismus ist allein nicht imstande, Europa aus seiner Unfreiheit und seinem Elend zu Freiheit und Wohlstand zu führen. Weder Stimmgabeln noch Aktien könnten den Kohlenarbeiter dafür entschädigen, dass er sein Leben in Höhlen und Schächten verbringen muss. Die meisten Sklaven orientalischer Despoten sind freier als dieser freie Arbeiter eines sozialisierten Werkes.

Der Sozialismus verkennt das europäische Problem, wenn er in der ungerechten Verteilung das Grundübel der europäischen Wirtschaft sieht, statt in der ungenügenden Produktion. Die Wurzel des europäischen Elends liegt in der Notwendigkeit der Zwangsarbeit — nicht in der Ungerechtigkeit ihrer Verteilung. Der Sozialismus irrt, wenn er im Kapitalismus die letzte Ursache der furchtbaren Zwangsarbeit sieht, unter der Europa stöhnt; denn in Wahrheit fliesst nur ein sehr geringer Teil der europäischen Arbeitsleistung den Kapitalisten und ihrem Luxus zu; der allergrösste Teil dieser Arbeit dient dazu, einen unfruchtbaren Weltteil in einen fruchtbaren zu verwandeln, einen kalten in einen warmen und auf ihm eine Menschenzahl zu erhalten, die er auf natürlichem Wege nicht ernähren könnte.

Der Winter und die Übervölkerung Europas sind härtere und grausamere Despoten, als sämtliche Kapitalisten; aber nicht die Politiker führen die europäische Revolution gegen diese unbarmherzigen Zwingherrn — sondern die Erfinder. —

4. Technische Weltrevolution.

Der koloniale Imperialismus ebenso wie der Sozialismus sind Pallative, nicht Heilmittel der europäischen Krankheit; sie können die Not lindern, nicht bannen; die Katastrophe aufschieben, nicht verhüten. Europa wird sich entscheiden müssen, entweder seine Bevölkerung zu dezimieren und Selbstmord zu begehen — oder durch grosszügige Steigerung der Produktion und Vervollkommnung der Technik zu genesen. Denn nur dieser Weg kann die Europäer zu Wohlstand, Musse und Kultur führen, während die sozialen und kolonialen Rettungswege schliesslich in Sackgassen münden.

Europa muss sich darüber klar sein, dass der technische Fortschritt ein Befreiungskrieg allergrössten Stiles ist gegen den härtesten, grausamsten und unbarmherzigsten Tyrannen: die nordische Natur.

Von dem Ausgange dieser technischen Weltrevolution hängt es ab, ob die Menschheit die sich einmal in Äonen bietende Gelegenheit: Herrin über die Natur zu werden — nützt, oder ob sie diese Gelegenheit, vielleicht für immer, ungenützt vorüber gehen lässt. —

Vor hundert Jahren etwa eröffnete Europa die Offensive gegen die übermächtige Natur, gegen die es sich bis dahin nur verteidigt hatte. Es begnügte sich nicht mehr damit, von der Gnade der Naturgewalten zu leben: sondern es begann, seine Feinde zu versklaven.

Die Technik hat begonnen, das Sklavenheer der Haustiere zu ergänzen und das Sklavenheer der Schwerarbeiter zu ersetzen durch Maschinen, die betrieben werden von Naturkräften. —

5. Die Armee der Technik.

Europa (und mit ihm Amerika) hat zu diesem grössten und folgenschwersten aller Kriege den Erdball mobilisiert.

Die Fronttruppen des weltumspannenden Arbeitsheeres, das gegen die Willkür der Naturkräfte kämpft, sind die Industriearbeiter; ihre Offiziere Ingenieure, Unternehmer, Direk-

toren, ihren Generalstab bilden die Erfinder, ihren Train Bauern und Landarbeiter, ihre Artillerie die Maschinen, ihre Schützengräben Bergwerke, ihre Forts Fabriken.

Mit dieser Armee, deren Reserven er allen Weltteilen entnimmt, hofft der weisse Mensch die Tyrannis der Natur zu brechen, ihre Kräfte dem Menschengenoste zu unterwerfen und so den Menschen endgültig zu befreien. —

6. Der elektrische Sieg.

Die technische Armee hat ihren ersten entscheidenden Sieg davongetragen über einen der ältesten Widersacher des Menschengeschlechtes: den Blitz.

Seit jeher hat der elektrische Funke als Blitz den Menschen bedroht, verwundet, getötet; hat seine Häuser verbrannt und sein Vieh erschlagen. Diesem tückischen Feinde, der ihm nie in irgend einer Weise half, war der Mensch durch hunderttausende von Jahren preisgegeben: bis Benjamin Franklin durch Erfindung des Blitzableiters seine Schreckensherrschaft über den Menschen brach.

Der elektrische Funke als Geißel der Menschheit war damit abgewehrt. Aber der weisse Mensch begnügte sich nicht mit diesem Abwehrsiege: er ging zur Offensive über und erreichte es, in einem Jahrhundert diesen Feind in einen Sklaven, dieses gefährlichste Raubtier in sein nützlichstes Haustier zu verwandeln.

Heute beleuchtet der elektrische Funke, der einst unsere Vorfäter mit Entsetzen erfüllt hat, unsere Zimmer, kocht unseren Tee, bügelt unsere Wäsche, heizt unsere Zimmer, läutet unsere Glocken, befördert unsere Briefe (Telegramme), zieht Bahnen und Wagen, treibt Maschinen — ist also, mit einem Worte, unser Bote, Briefträger, Dienstmann, Koch, Heizer, Beleuchter, Arbeiter, Lastträger und sogar unser Henker geworden. Was heute der elektrische Funke in Europa und Amerika im Dienste des Menschen leistet, wäre selbst durch Verdoppelung der menschlichen Arbeitszeit nicht entfernt zu ersetzen.

So wie diese ehemals feindliche Naturkraft nicht nur zurückgeschlagen wurde, sondern sich in den unentbehrlichsten und nützlichsten Diener des Menschen verwandelt hat — so werden dereinst

auch die Fluten des Meeres und die Glut der Sonne, Stürme und Überschwemmungen aus Feinden zu Sklaven des Menschen werden. Aus Giften werden Heilmittel, aus tödlichen Bazillen Schutzimpfungen. Wie der Mensch der Urzeit wilde Tiere gezähmt und unterworfen hat—so zähmt und unterwirft der Mensch der Neuzeit wilde Naturkräfte.

Durch solche Siege wird sich der nordische Mensch einst Freiheit, Musse und Kultur erobern; nicht durch Entvölkerung oder Entsaugung, nicht durch Krieg und Revolution — sondern durch Erfindung und Arbeit, durch Geist und Tat. —

7. Der Erfinder als Erlöser.

In unserer europäischen Geschichtsepoche ist der Erfinder ein grösserer Wohltäter der Menschheit als der Heilige.

Der Erfinder des Automobils hat mehr Gutes für die Pferde getan und ihnen mehr Leiden erspart als sämtliche Tierschutzvereine der Welt.

Das Kleinauto ist im Begriffe, Tausende von ostasiatischen Kulis aus ihrem Zugtierdasein zu erlösen.

Die Erfinder des Diphtherie- und Blatternserums haben mehr Kindern das Leben gerettet, als alle Säuglingsheime.

Die Galecensklaven verdanken der neuzeitlichen Schiffstechnik ihre Befreiung, während durch die Einführung der Petroleumfeuerung die moderne Technik die Schiffsheizer aus ihrem Höllenberufe zu erlösen beginnt.

Der Erfinder, der, etwa durch Atomzertrümmerung, einen praktischen Kohlenersatz schafft — wird für die Menschheit mehr geleistet haben als der erfolgreichste soziale Reformator; denn er wird die Millionen Kohlenarbeiter aus ihrem menschenunwürdigen Dasein erlösen und einen grossen Teil der menschlichen Arbeitslast tilgen — während heute kein kommunistischer Diktator es vermeiden könnte, Menschen zu jenem unterirdischen Grubenleben zu verurteilen.

Der Chemiker, dem es gelingt, Holz geniessbar zu machen, würde die Menschheit aus dem Sklavenjoch des Hungers befreien, das sie länger und grausamer drückt als jede menschliche Gewalt-herrschaft. —

Weder Ethik, noch Kunst, noch Religion, noch Politik werden den paradiesischen Fluch tilgen — sondern Technik. Der organischen Technik, der Medizin, ist es vorbehalten, den Erbfuch der Frau zu bannen: „Du sollst unter Schmerzen Deine Kinder gebären“; der anorganischen Technik ist es vorbehalten, den Erbfuch des Mannes zu bannen: „In Schweisse Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen“. —

In vieler Hinsicht gleicht unser Zeitalter dem Beginn der römischen Kaiserzeit. Damals hoffte die Welt auf Erlösung durch das Friedensreich der pax romana. Die erhoffte Weltwende kam — aber von ganz anderer Seite: nicht von aussen — sondern von innen; nicht durch Politik — sondern durch Religion; nicht durch Cäsar Augustus — sondern durch Jesus Christus.

Auch wir stehen vor einer Weltwende; die Menschheit erwartet heute von der sozialistischen Aera den Anbruch des goldenen Zeitalters. Die erhoffte Weltwende wird, vielleicht, kommen; aber nicht durch Politik — sondern durch Technik; nicht durch einen Revolutionär — sondern durch einen Erfinder; nicht durch Lenin — sondern durch einen Mann, der vielleicht heute schon irgendwo namenlos lebt und dem es eines Tages gelingen wird durch Erschliessung neuer, ungeahnter Energiequellen die Menschheit aus Hunger, Frost und Zwangsarbeit zu erlösen. —

VII. Endziel der Technik.

1. Kultur und Sklaverei.

Jede bisherige Kultur war auf Sklaverei gegründet: die Antike auf Sklaven, die mittelalterliche auf Leibeigene, die neuzeitliche auf Proletarier. —

Die Bedeutung der Sklaven beruht darauf, dass sie durch ihre Unfreiheit und Mehrarbeit Raum schaffen für die Freiheit und Musse einer Herrenkaste, die Vorbedingung jeder Kulturbildung ist. Denn es ist nicht möglich, dass die gleichen Menschen die ungeheuren physische Arbeit leisten, die zur Ernährung, Kleidung und Behausung ihrer Generation erforderlich — und zugleich die ungeheure Geistesarbeit, die zur Schaffung und Erhaltung einer Kultur nötig ist.

Überall herrscht Arbeitsteilung; damit das Gehirn denken kann, müssen die Eingeweide verdauen; ohne dass ihre Wurzeln in der Erde wühlen kann keine Pflanze zum Himmel blühen. Träger jeder Kultur sind entfaltete Menschen. Entfaltung ist unmöglich ohne eine Atmosphäre von Freiheit und Musse; auch das Gestein kann nur in flüssigem, freiem Zustande auskristallisieren; wo es eingeschlossen, unfrei ist, muss es amorph bleiben.

Die kulturbildende Freiheit und Musse weniger konnte nur geschaffen werden durch Knechtschaft und Überarbeitung vieler. In nördlichen und übervölkerten Strichen war das göttliche Dasein von Tausenden immer und überall aufgebaut auf einem tierischen Dasein von Hunderttausenden.

Die Neuzeit mit ihren christlichen, sozialen Ideen stand vor der Alternative: entweder auf Kultur zu verzichten — oder die Sklaverei beizubehalten. Gegen die erste Eventualität sprachen ästhetische — gegen die zweite ethische Bedenken: die erste widerstrebt dem Geschmack, die zweite dem Gefühl.

Westeuropa entschied sich für die zweite Lösung: um den

Rest seiner bürgerlichen Kultur zu erhalten behielt es im Industrie-proletariate in verkappter Form die Sklaverei bei — während Russland sich anschickt, zur ersten Lösung zu greifen: es befreit seine Proletarier, bringt aber dieser Sklavenbefreiung seine ganze Kultur zum Opfer.

Beide Lösungen sind in ihrer Konsequenz unerträglich. Der Menscheist muss nach einem Ausweg aus diesem Dilemma suchen: er findet ihn in der Technik. Sie allein kann zugleich die Sklaverei brechen und die Kultur retten. —

2. Die Maschine.

Endziel der Technik ist: Ersatz der Sklavenarbeit durch Maschinenarbeit; Erhebung der Gesamtmenschheit zu einer Herrenkaste, in deren Dienst ein Heer von Naturkräften in Maschinengestalt arbeitet.

Wir befinden uns auf dem Wege zu diesem Ziele: früher mussten fast alle technischen Energien von Menschen- oder Tiermuskeln erzeugt werden — heute werden sie vielfach durch Dampfkraft, Elektrizität und Motorkraft ersetzt. Immer mehr fällt dem Menschen die Rolle eines Regulators von Energien zu — statt der eines Erzeugers. Gestern noch zog der Arbeiter als Kuli die Kultur vorwärts — morgen wird er deren Chauffeur sein, der beobachtet, denkt und lenkt, statt zu laufen und zu schwitzen.

Die Maschine ist die Befreierin des Menschen aus dem Joche der Sklavenarbeit. Durch sie kann ein Hirn mehr Arbeit leisten und mehr Werte schaffen als Millionen Arme. Die Maschine ist materialisierter Menscheist, gefrorene Mathematik, das dankbare Geschöpf des Menschen, gezeugt aus der Geisteskraft des Erfinders, geboren aus der Muskelkraft der Arbeiter.

Die Maschine hat eine doppelte Aufgabe: die Produktion zu vermehren und die Arbeit zu vermindern und zu erleichtern.

Durch Mehrung der Produktion wird die Maschine die Not brechen — durch Minderung der Arbeit die Sklaverei.

Heute darf der Arbeiter nur zum geringsten Teile Mensch sein — weil er zum grössten Teile Maschine sein muss: in der Zukunft wird die Maschine das Maschinelle, das Mechanische der Arbeit übernehmen und dem Menschen das Menschliche, das Or-

ganische überlassen. So eröffnet die Maschine die Aussicht auf Vergeistigung und Individualisierung der menschlichen Arbeit: ihre freie und schöpferische Komponente wird wachsen gegenüber der automatisch-mechanischen — die geistige gegenüber der materiellen. Dann erst wird die Arbeit aufhören, den Menschen zu entpersönlichen, zu mechanisieren, zu entwürdigen; dann erst wird die Arbeit dem Spiel, dem Sport und der freien schöpferischen Tätigkeit ähnlich werden. Sie wird nicht, wie heute, eine Geißel sein, die alles Menschliche unterdrückt — sondern ein Hilfsmittel gegen Langeweile, eine Zerstreung und eine körperliche oder geistige Übung zur Entfaltung aller Fähigkeiten. Diese Arbeit, die der Mensch als Hirn seiner Maschine leisten wird und die auf Herrschaft gegründet ist, wird anregen statt abzustumpfen, erheben statt herabzudrücken. —

3. Abbau der Grosstadt.

Neben diesen beiden Aufgaben: Linderung der Not durch Steigerung der Produktion und Abbau der Sklaverei durch Minderung und Individualisierung der Arbeit — hat die Maschine noch eine dritte Kulturmission: die Auflösung der modernen Grosstadt und die Zurückführung des Menschen in die Natur. —

Der Ursprung der modernen Grosstadt fällt in eine Zeit, da das Pferd das schnellste Verkehrsmittel war und es noch keine Telephone gab. Damals war es notwendig, dass die Menschen in nächster Nähe ihrer Arbeitsstätten und infolgedessen auf einen engen Raum zusammengepfercht lebten.

Die Technik hat diese Voraussetzungen geändert: Schnellbahn, Auto, Fahrrad und Telephon erlauben es heute dem Arbeiter viele Kilometer von seiner Fabrik, dem Geschäftsmann viele Kilometer von seinem Bureau entfernt zu wohnen. Für den Bau und die Anhäufung von Zinskasernen besteht keine Notwendigkeit mehr. Künftig werden die Menschen die Möglichkeit haben, nebeneinander zu wohnen statt übereinander, in Gärten gesunde Luft zu atmen, und in hellen geräumigen Zimmern ein gesundes, reinliches, menschenwürdiges Leben zu führen. Elektrische und Gasöfen werden (ohne die Mühe des Heizens und der Beschaffung des Brennmaterials) vor der Winterkälte schützen,

elektrische Lampen vor den langen Winternächten. Der Menschengeist wird über den Winter triumphieren und die nördliche Zone ebenso wohnlich machen, wie die gemässigte.

Die Entwicklung zur Gartenstadt hat bereits begonnen: die Reichen verlassen die Zentren der Grosstädte, die sie früher bewohnten, und siedeln sich an deren Peripherie oder in deren Umgebung an. Die neu entstehenden Industriestädte dehnen sich in die Weite statt in die Höhe. —

Auf höherer Ebene werden die Städte der Zukunft in der Anlage etwas Ähnlichkeit haben mit denen des Mittelalters: wie dort um einen riesigen Dom die niedrigen Bürgerhäuschen gruppiert waren — so werden einst um einen riesigen Wolkenkratzer (der alle öffentlichen und privaten Bureaus umfassen und Warenhaus und Speisehaus sein wird) sich die niedrigen Häuser und weiten Gärten der Gartenstadt ausdehnen. In Fabrikstädten wird die Fabrik jene zentrale Kathedrale der Arbeit sein: die Andacht des Menschen in diesen Kathedralen der Zukunft wird Arbeit für die Gemeinschaft sein.

Wer nicht beruflich an die Stadt gefesselt sein wird, wird auf dem Lande leben, das durch Fernleitungen und drahtlose Verbindungen an den Bequemlichkeiten, Tätigkeiten und Zerstreuungen der Städte teilnehmen wird.

Es wird eine Zeit kommen, in der die Menschen nichtmehr verstehen werden, wie es einmal möglich war, in den Steinlabyrinthen zu leben, die wir heute als moderne Grosstädte kennen. Ihre Ruinen werden dann bestaunt werden, wie heute die Behausungen der Höhlenbewohner. Die Ärzte werden sich die Köpfe zerbrechen, wie es vom hygienischen Standpunkte überhaupt möglich war, dass Menschen in solcher Abgeschlossenheit von Natur, Freiheit, Licht und Luft, in einer solchen Atmosphäre von Russ, Rauch, Staub und Schmutz überhaupt leben und gedeihen konnten. —

Der kommende Abbau der Grosstadt als Folge des Aufschwunges der Verkehrstechnik ist eine notwendige Voraussetzung wirklicher Kultur. Denn in der unnatürlichen und ungesunden Atmosphäre der heutigen Grosstadt werden die Menschen systematisch an Leib, Seele und Geist vergiftet und verkrüppelt. Die Grosstadtkultur ist eine Sumpfpflanze: denn sie wird getragen von degenerierten, krankhaften und dekadenten Menschen, die freiwillig oder unfreiwillig in diese Sackgassen des Lebens geraten sind. —

4. Das Kulturparadies des Millionärs.

Die Technik ist in der Lage, dem modernen Menschen mehr Glücks- und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, als vergangene Zeiten ihren Fürsten und Königen.

Freilich ist heute noch, zu Beginn der technischen Weltperiode, die Zahl derjenigen, denen die Erfindungen der Neuzeit unbeschränkt zur Verfügung stehen, gering.

Ein moderner Dollarmillionär kann sich mit allem Luxus, allem Komfort, aller Kunst und aller Schönheit umgeben, die die Erde bietet. Er kann alle Früchte der Natur und Kultur genießen, kann, ohne zu arbeiten, leben, wo und wie es ihm gefällt. Durch Telephon und Auto kann er nach Wahl mit der Welt verbunden oder von ihr geschieden sein; er kann als Einsiedler in der Grossstadt leben oder in Gesellschaft auf seinem Landsitz; braucht weder unter dem Klima zu leiden noch unter der Übervölkerung; Hunger und Frost sind ihm fremd; durch seine Aeroplane ist er Herr der Luft, durch seine Jacht Herr der Meere. In vieler Hinsicht ist er freier und mächtiger als Napoleon und Cäsar. Sie konnten nur Menschen beherrschen — aber nicht über Ozeane fliegen und über Kontinente sprechen. Er hingegen ist Herr der Natur. Naturkräfte bedienen ihn als unsichtbare, mächtige Diener und Geister. Mit ihrer Hilfe kann er schneller und höher fliegen als ein Vogel, schneller über die Erde rasen als eine Gazelle und unter Wasser leben wie ein Fisch. Durch diese Fähigkeiten und Gewalten ist er freier sogar als der Eingeborene der Südsee und hat den paradiesischen Fluch überwunden. Auf dem Umwege über die Kultur ist er in ein vollkommeneres Paradies heimgekehrt. —

Die Grundlage zu so vollkommenem Leben hat die Technik geschaffen. Für einige Auserwählte hat sie aus den nordischen Urwäldern und Sümpfen Kulturparadiese gemacht. In diesen Glückskindern kann der Mensch ein Versprechen des Schicksals an seine Kindeskinde sehen. Sie sind die Vorhut der Menschheit auf ihrem Wege in das Eden der Zukunft. Was heute Ausnahme ist, kann, bei weiterem technischen Fortschritte, Regel werden. Die Technik hat die Tore des Paradieses gesprengt; durch den schmalen Eingang sind bisher nur wenige geschritten:

aber der Weg steht offen und durch Fleiss und Geist kann einst die ganze Menschheit jenen Glückskindern folgen. Der Mensch braucht nicht zu verzweifeln: niemals war er seinem Ziele so nahe wie heute.

Vor wenigen Jahrhunderten war der Besitz eines Glasfensters, eines Spiegels, einer Uhr, von Seife oder Zucker ein grosser Luxus: die technische Produktion hat diese einst seltenen Güter über die Massen verstreut. Wie heute jedermann eine Uhr trägt und einen Spiegel besitzt — so könnte vielleicht in einem Jahrhundert jeder Mensch sein Auto, seine Villa und sein Telephon haben. Der Wohlstand muss umso schneller steigen und umso allgemeiner werden, je rascher die Produktionsziffern steigen im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern.

Es ist das Kulturziel der Technik, einst allen Menschen die Lebensmöglichkeiten zu bieten, über die heute jene Millionäre verfügen. Deshalb kämpft die Technik gegen die Not — nicht gegen den Reichtum; gegen Knechtschaft — nicht gegen Herrschaft. Ihr Ziel ist Verallgemeinerung des Reichtums, der Macht, der Musse, der Schönheit und des Glückes: nicht Proletarisierung, sondern Aristokratisierung der Menschheit! —

VIII. Der Geist des Technischen Zeitalters.

1. Heroischer Pazifismus.

Das Paradies der Zukunft lässt sich nicht durch Putsche erschleichen — es lässt sich nur durch Arbeit erobern. —

Der Geist des technischen Zeitalters ist heroisch-pazifistisch: heroisch, weil Technik Krieg mit verändertem Objekt ist — pazifistisch, weil sich sein Kampf nicht gegen Menschen richtet, sondern gegen Naturgewalten. —

Das technische Heldentum ist unblutig; der technische Held arbeitet, denkt, handelt, wagt und duldet, nicht, um seinen Mitmenschen nach dem Leben zu trachten, sondern um sie aus dem Sklavenjoch von Hunger, Kälte, Not und Zwangsarbeit zu erlösen.

Der Held des technischen Zeitalters ist ein friedlicher Held der Arbeit und des Geistes. —

Die Arbeit des technischen Zeitalters ist Askese; Selbstbeherrschung und Entsagung. In ihrer heutigen Form und ihrem heutigen Ausmasse ist sie kein Vergnügen, sondern ein hartes Opfer, das wir unseren Mitmenschen und Nachkommen darbringen.

Askese heisst Übung; sie ist der griechische Ausdruck für das, was auf englisch Training heisst; durch diese Übersetzung verliert der Begriff Askese seinen pessimistischen Charakter und wird optimistisch-heroisch.

Die optimistische, lebensbejahende Askese des technischen Zeitalters bereitet ein Reich Gottes auf Erden vor: sie rodet die Erde zum Paradiese; zu diesem Zwecke versetzt sie Berge, Flüsse und Seen, wickelt den Erdball in Kabel und Schienen, schafft aus Urwäldern Plantagen, aus Steppen Ackerland. Wie ein überirdisches Wesen verändert der Mensch die Erdoberfläche nach seinen Bedürfnissen. —

2. Der Geist der Trägheit.

Im Zeitalter der Arbeit und Technik gibt es kein grösseres Laster als Trägheit — wie es im Zeitalter des Krieges kein grösseres Laster als Feigheit gab.

Die Überwindung der Trägheit ist die Hauptaufgabe des technischen Heroismus.

Wo das Leben sich als Energie manifestiert — steht die Trägheit im Zeichen des Todes. Der Kampf des Lebens gegen den Tod ist ein Kampf der Tatkraft gegen die Trägheit. Der Sieg des Todes über das Leben ist ein Sieg der Trägheit über die Tatkraft. Die Boten des Todes sind Alter und Krankheit: in ihnen gewinnt die Trägheit Übermacht über die Lebensenergie: Züge, Glieder, Bewegungen werden schlaff und hängend, Lebenskraft, Lebensmut und Lebensfreude sinken, alles neigt sich zur Erde, wird müde und träge — bis der Mensch, der nicht mehr vorwärtsschreiten und sich nicht mehr aufreithalten kann, als Opfer der Trägheit ins Grab sinkt: dort triumphiert die Trägheit über das Leben.

Alle jungen Blüten streben, der Schwerkraft entgegen, zur Sonne; alle reifen Früchte fallen, von der Schwerkraft überwältigt, zur Erde. —

Symbol des technischen Sieges über die Schwerkraft, des triumphalen Menschenwillens und Menschengestes über die Trägheit der Materie ist der fliegende Mensch. Wenige Dinge sind so erhaben und so schön wie er. Hier vermählen sich Dichtung und Wahrheit, Romantik und Technik, die Mythen von Daedalus und Wieland mit den Visionen Lionardos und Goethes; durch Taten von Technikern werden die kühnsten Dichterträume Wirklichkeit: auf Flügeln, die sein Geist und sein Wille gespannt haben, erhebt sich der Mensch über Raum, Zeit und Schwerkraft, über Erde und Meer. —

3. Schönheit und Technik.

Wer an den Schönheitswert der Technik noch zweifelte, muss angesichts des fliegenden Menschen verstummen. Aber nicht nur das Flugzeug schenkt uns neue Schönheit: auch Automobil, Motorboot, Ozeandampfer, Schnellzugslokomotive, Dy-

namomaschine sind in der Tätigkeit und Bewegung von eigener, spezifischer Schönheit. Weil aber diese Schönheit dynamisch ist, kann sie nicht, wie die statische Schönheit der Landschaft, von Pinsel, Griffel und Meißel festgehalten werden: deshalb existiert sie nicht für Menschen ohne originalen Schönheitssinn, die der Kunst als Wegweiserin im Irrgarten der Schönheit bedürfen.

Ein Ding ist schön durch die Ideale der Harmonie und Vitalität, die es uns vermittelt und die Impulse, die es uns nach diesen Richtungen gibt. So schafft sich jede Kultur ihre eigenen Symbole der Kraft und Schönheit:

der Grieche steigerte seine eigene Harmonie an Statuen und Tempeln;

der Römer steigerte seine Kraft und Tapferkeit an den Zirkuskämpfen seiner Raubtiere und Gladiatoren;

der mittelalterliche Christ vertiefte und verklärte seine Seele durch Einfühlung in die Passion im Messopfer und Altarsakramente;

der Bürger der Neuzeit wuchs an den Helden seiner Theater und Romane;

der Japaner lernte Grazie, Anmut und Schicksalsergebung von seinen Blumen. —

In einer Zeit rastlosen Fortschrittes musste das Schönheitsideal dynamisch werden — und mit ihm sein Symbol. Der Mensch des technischen Zeitalters ist ein Schüler der Maschine, die er geschaffen hat: von ihr lernt er unermüdliche Tätigkeit und gesammelte Kraft. Die Maschine als Geschöpf und Tempel des heiligen Menschengestes symbolisiert die Überwindung der Materie durch den Geist, des Starren durch die Bewegung, der Trägheit durch die Kraft: das Sichaufreiben im Dienste der Idee, die Menschheitsbefreiung durch die Tat. —

Die Technik hat dem kommenden Zeitalter eine neue Ausdrucksform geschenkt: das Kino. Das Kino steht im Begriffe das Theater von heute, die Kirche von gestern, Zirkus und Amphitheater von vorgestern abzulösen und im Arbeitsstaate der Zukunft eine führende Kulturrolle zu spielen.

Bei all seinen künstlerischen Mängeln beginnt heute schon der Film ein neues Evangelium unbewusst in die Massen zu tragen: das Evangelium der Kraft und der Schönheit. Er verkündet,

jenseits von gut und böse, den Sieg des stärksten Mannes und der schönsten Frau — ob nun der Mann, der seine Rivalen an Körper-, Willens- oder Geisteskraft überragt, Abenteurer oder Held, Verbrecher oder Detektiv ist, und ob die Frau, die reizvoller oder edler, graziöser oder selbstloser ist als die anderen, Hetäre oder Mutter ist. So predigt die Leinwand in Tausend Variationen den Männern: „Seid stark!“ den Frauen: „Seid schön!“

Diese massenpädagogische Mission, die im Kino schlummert, zu läutern und auszubauen, ist eine der grössten und verantwortungsvollsten Aufgaben der heutigen Künstler: denn das Kino der Zukunft wird fraglos auf die proletarische Kultur einen grösseren Einfluss haben, als das Theater auf die bürgerliche. —

4. Emanzipation.

Der Kultus des technischen Zeitalters ist ein Kultus der Kraft. Für die Entfaltung der Harmonie fehlt Zeit und Musse. In ihrem Zeichen wird einst das goldene Zeitalter der Kultur stehen, das dem eisernen Zeitalter der Arbeit folgen wird.

Bezeichnend für die dynamische Einstellung unserer Epoche ist ihr männlich-europäischer Charakter. Die männlich-europäische Ethik Nietzsches bildet den Protest unseres Zeitalters gegen die weiblich-asiatische Moral des Christentums.

Auch die Emanzipation der Frau ist ein Symptom für die Vermännlichung unserer Welt: denn sie führt nicht den weiblichen Menschentypus zur Macht — sondern den männlichen. Während früher die weibliche Frau durch ihren Einfluss auf den Mann teilnahm an der Weltbeherrschung — schwingen heute Männer beiderlei Geschlechtes das Zepter der wirtschaftlichen und politischen Macht. Die Frauenemanzipation bedeutet den Triumph des Mannweibes über die wirkliche, weibliche Frau; sie führt nicht zum Siege — sondern zur Abschaffung des Weibes. Die Dame ist schon im Aussterben: die Frau soll ihr folgen. — Durch die Emanzipation wird das weibliche Geschlecht, das bisher teilweise enthoben war, für den technischen Krieg mobilisiert und eingereicht in die Armee der Arbeit. —

Die Emanzipation der Asiaten vollzieht sich unter den gleichen Bedingungen wie die Emanzipation der Frauen; sie ist ein

Symptom für die Europäisierung unserer Welt: denn sie führt nicht den orientalischen Typus zum Siege — sondern den europäischen. Während früher der orientalische Geist durch das Christentum Europa beherrschte — teilen sich heute weisse und farbige Europäer in der Weltherrschaft. Das sogenannte Erwachen des Orients bedeutet den Triumph des gelben Europäers über den wahren Orientalen; es führt nicht zum Siege — sondern zur Vernichtung der orientalischen Kultur. Wo im Osten das Blut Asiens siegt, siegt mit ihm der Geist Europas: der männliche, harte, dynamische, zielstrebige, tatkräftige, rationalistische Geist. Um am Fortschritte teilzunehmen, muss Asien seine harmonische Seele und Kultur gegen die europäisch-vitale vertauschen. — Die Emanzipation der Asiaten bedeutet ihren Eintritt in die europäisch-amerikanische Armee der Arbeit und ihre Mobilisierung für den technischen Krieg.

Nach dessen siegreicher Beendigung wird Asien wieder asiatisch, die Frau wieder weiblich sein können: dann werden Asien und die Frau die Welt zu reinerer Harmonie erziehen. Bis dahin aber müssen die Asiaten die europäische Uniform tragen — die Frauen die männliche. —

5. Christentum und Rittertum.

Wer unter Kultur Harmonie mit der Natur versteht, muss unsere Epoche barbarisch nennen — wer unter Kultur Auseinandersetzung mit der Natur versteht, muss die spezifische, männlich-europäische Form unserer Kultur würdigen. Der christlich-orientalische Ursprung der europäischen Ethik liess sie den ethischen Wert des technischen Fortschrittes verkennen; erst unter der Perspektive Nietzsches erscheint das heroisch-asketische Ringen des technischen Zeitalters um Erlösung durch Geist und Tatkraft als gut und edel.

Die Tugenden des technischen Zeitalters sind vor allem: Tatkraft, Ausdauer, Tapferkeit, Entsagung, Selbstbeherrschung und Solidarität. Diese Eigenschaften stählen die Seele zum unblutigen, harten Kampf der sozialen Arbeit. —

Die Ethik der Arbeit knüpft an die ritterliche Ethik des Kampfes an: beide sind männlich, beide nordisch. Nur wird sich diese Ethik den neuen Verhältnissen anpassen und an die Stelle

der überlebten Ritterlehre eine neue Arbeitsehre setzen. Der neue Ehrbegriff wird auf Arbeit beruhen — die neue Schande auf Faulheit. Der faule Mensch wird als Deserteur der Arbeitsfront betrachtet und verachtet werden. Die Objekte der neuen Heldenverehrung werden Erfinder sein, statt Feldherrn; Werte-Schöpfer statt Werte-Zerstörer.

Aus der christlichen Moral wird die Ethik der Arbeit den Geist des Pazifismus und des Sozialismus übernehmen; weil nur der Friede für die technische Entwicklung produktiv — der Krieg destruktiv ist, und weil nur der soziale Geist der Zusammenarbeit aller Schaffenden zum technischen Siege über die Natur führen kann. —

6. Die buddhistische Gefahr.

Jede passivistische und lebensfeindliche Propaganda, die sich gegen die technische und industrielle Entwicklung richtet — ist Hochverrat an der Arbeitsarmee Europas; denn sie ist Aufforderung zum Rückzug und zur Fahnenflucht während des Entscheidungskampfes. —

Tolstoianer und Neo-Buddhisten machen sich dieses Kulturfrevels schuldig; sie fordern die weisse Menschheit auf, kurz vor ihrem Endsiege vor der Natur zu kapitulieren, das von der Technik eroberte Gelände zu räumen und freiwillig zur Primitivität des Ackerbaues und der Viehzucht zurückzukehren. Müde des Kampfes wollen sie, dass Europa künftig in seiner ärmlichen Natur ein ärmliches, kindliches Dasein fristet — statt sich durch höchste Anspannung des Geistes, des Willens und der Muskeln siegreich eine neue Welt zu schaffen.

Was in Europa noch lebenskräftig und lebensstüchtig ist, lehnt diesen Kulturselbstmord ab: es fühlt die Einzigartigkeit seiner Lage und seine Verantwortung vor der künftigen Menschheit. Eine Waffenstreckung der Technik würde die Welt in den asiatischen Kulturkreislauf zurückwerfen. Hart vor ihrem Ziele würde die technische Weltrevolution, die Europa heisst, zusammenbrechen und eine der grössten Menschheitshoffnungen begraben.

Das Nordland Europa, das von seinem heroischen Schaffen lebt, muss den entnervenden Geist des Buddhismus abwehren.

Japan muss, je mehr es sich industrialisiert, vom Buddhismus innerlich abrücken; so müsste Europa, je mehr es sich innerlich dem Buddhismus hingibt, seine technische Mission vernachlässigen und verraten. Der Buddhismus ist eine wunderbare Krönung reifer Kulturen — aber ein gefährliches Gift für werdende Kulturen. Seine Weltanschauung taugt für das Alter, für den Herbst — wie die Religion Nietzsches für Jugend und Frühling — der Glaube Goethes für die Blüte des Sommers. —

Der Buddhismus würde die Technik ersticken — und mit ihr den Geist Europas. —

Europa soll seiner Mission treu bleiben und nie die Wurzeln seines Wesens verleugnen: Heroismus und Rationalismus, germanischen Willen und hellenischen Geist. Denn das Wunder Europa entstand erst aus der Vermählung dieser beiden Elemente. Der blinde Tatendrang der nordischen Barbaren wurde sehend und fruchtbar durch die Berührung mit der mittelländischen Geisteskultur; so wurden aus Kriegern Denker, aus Helden Erfinder.

Der Mystizismus Asiens bedroht Europas geistige Klarheit — der Passivismus Asiens bedroht seine männliche Tatkraft. Nur wenn Europa diesen Versuchungen und Gefahren widersteht und sich auf seine hellenischen und germanischen Ideale besinnt — wird es den technischen Kampf zu Ende kämpfen können, um einst sich und die Welt zu erlösen. —

IX. Stinnes und Krassin.

1. Wirtschaftsstaaten.

Stinnes ist der Führer der kapitalistischen Wirtschaft Deutschlands — Krassin der Führer der kommunistischen Wirtschaft Russlands. Im Folgenden gelten sie als Exponenten der kapitalistischen und der kommunistischen Produktion, nicht als Persönlichkeiten. —

Seit dem Zusammenbruch der drei grossen europäischen Militärmonarchien gibt es in unserem Weltteile nur noch Wirtschaftsstaaten; wirtschaftliche Probleme stehen im Zentrum der inneren und äusseren Politik; Merkur regiert die Welt; als Erbe des Mars — als Vorläufer Apollons.

Die Wandlung vom Militärstaate zum Wirtschaftsstaat ist der politische Ausdruck der Tatsache, dass an Stelle der Kriegsfront die Arbeitsfront in den Vordergrund der Geschichte gerückt ist.

Dem Zeitalter des Krieges entsprachen Militärstaaten — dem Zeitalter der Arbeit entsprechen Wirtschaftsstaaten.

Der kommunistische wie der kapitalistische Staat sind Arbeitsstaaten; nicht mehr Kriegsstaaten — noch nicht Kulturstaaten. Beide stehen im Zeichen der Produktion und des technischen Fortschrittes. Beide werden von Produzenten beherrscht, wie einst die Militärstaaten von Militärs; der kommunistische von den Führern der Industriearbeiter — der kapitalistische von den Führern der Industriellen.

Kapitalismus und Kommunismus sind ebenso wesensverwandt, wie Katholizismus und Protestantismus, die sich durch Jahrhunderte für extreme Gegensätze hielten und mit allen Mitteln blutig bekämpften. Nicht ihre Verschiedenheit, sondern ihre Verwandtschaft ist die Ursache des erbitterten Hasses, mit dem sie einander verfolgen.

Solange Kapitalisten und Kommunisten auf dem Standpunkte stehen, es sei erlaubt und geboten, Menschen totzuschlagen oder auszuhungern, weil sie andere wirtschaftliche Grundsätze vertreten — befinden sich beide praktisch auf einer sehr niederen Stufe der ethischen Entwicklung. Theoretisch sind freilich die Voraussetzungen und Ziele des Kommunismus ethischer als die des Kapitalismus, weil sie von objektiveren und gerechteren Gesichtspunkten ausgehen.

Für den technischen Fortschritt sind aber ethische Gesichtspunkte nicht massgebend: hier ist die Frage entscheidend, ob das kapitalistische oder das kommunistische System rationeller und geeigneter ist, den technischen Befreiungskampf gegen die Naturgewalten durchzuführen. —

2. Das russische Fiasko.

Der Erfolg spricht für Stinnes, gegen Krassin: die kapitalistische Wirtschaft blüht, während die kommunistische darniederliegt. Aus dieser Feststellung auf den Wert der beiden Systeme zu schliessen, wäre einfach — aber ungerecht. Denn es darf nicht übersehen werden, unter welchen Begleitumständen der Kommunismus die russische Wirtschaft übernommen und geführt hat: nach einem militärischen, politischen und sozialen Zusammenbruch, nach Verlust wichtigster Industriegebiete, im Kampfe gegen die ganze Welt, unter dem Druck jahrelanger Blockade, dauernden Bürgerkrieges und der passiven Resistenz der Bauern, der Bürger und der Intelligenz; dazu trat noch die katastrophale Missernte. Wenn man all diese Umstände, sowie die geringere organisatorische Begabung und Bildung des russischen Volkes in Rechnung zieht — so kann man nur darüber staunen, dass sich noch Reste einer russischen Industrie erhalten haben.

Die Misserfolge des fünfjährigen Kommunismus unter diesen erschwerenden Umständen an den Erfolgen des ausgereiften Kapitalismus messen zu wollen, wäre ebenso ungerecht, wie ein neugeborenes Kind mit einem erwachsenen Manne zu vergleichen und daraufhin festzustellen, das Kind sei ein Idiot — während in ihm, vielleicht, ein werdendes Genie schlummert. —

Selbst wenn der Kommunismus in Russland zusammenbricht, wäre es ebenso naiv, die soziale Revolution damit für abgetan zu erklären — wie es nach dem Zusammenbruch der hussitischen Bewegung töricht gewesen wäre, die Reformation für erledigt zu halten; denn nach wenigen Jahrzehnten erschien Luther und führte viele der hussitischen Ideen zum Siege. —

3. Kapitalistische und kommunistische Produktion.

Der wesentliche Vorsprung der kapitalistischen Wirtschaft liegt in ihrer Erfahrung. Sie beherrscht alle Methoden der Organisation und Produktion, alle strategischen Geheimnisse im Kampfe zwischen Mensch und Natur und verfügt über einen Stab geschulter Industrieoffiziere. Der Kommunismus dagegen sieht sich gezwungen, mit einem unzureichenden Generalstab und Offizierskorps neue Kriegspläne zu entwerfen, neue Organisations- und Produktionsmethoden zu versuchen. Stinnes kann auf eingefahrenen Geleisen vorwärtsdringen — während Krassin Pfadfinder sein muss im Urwalde der wirtschaftlichen Revolution. —

Durch Konkurrenz, Gewinn und Risiko verwendet der Kapitalismus einen unübertrefflichen Motor, der den Wirtschaftsapparat in ständiger Bewegung erhält: den Egoismus. Jeder Unternehmer, Erfinder, Ingenieur und Arbeiter sieht sich im kapitalistischen Staate gezwungen, seine Kräfte aufs höchste anzuspannen, um nicht von der Konkurrenz überrannt zu werden und zugrunde zu gehen. Die Soldaten und Offiziere der Arbeitsarmee müssen vorrücken, um nicht unter die Räder zu kommen.

In der freien Initiative des Unternehmers liegt ein weiterer Vorzug des Kapitalismus, dem die Technik viel zu verdanken hat. Eines der schwierigsten Probleme des Kommunismus liegt in der Vermeidung des wirtschaftlichen Bürokratismus, von dem er ständig bedroht ist. —

Der technische Hauptvorzug des Kommunismus liegt darin, dass er die Möglichkeit hat, sämtliche produktive Kräfte und Naturschätze seines Wirtschaftsgebietes zusammenzufassen und nach einem einheitlichen Plane rationell zu verwenden. Damit erspart er all die Kräfte, die der Kapitalismus auf die Abwehr der Konkurrenz

verschwendet. Die prinzipielle Planmässigkeit der kommunistischen Wirtschaft, die es heute unternimmt, das russische Riesenreich nach einem einheitlichen Plane rationell zu elektrifizieren, bedeutet technisch einen wesentlichen Vorzug gegenüber der kapitalistischen Produktionsanarchie. Die kommunistische Arbeitsarmee kämpft unter einheitlichem Kommando geschlossen gegen die feindliche Natur — während die zersplitterten Arbeitsbataillone des Kapitalismus nicht nur gegen den gemeinsamen Feind kämpfen, sondern zum Teil auch gegeneinander, zur Niederwerfung der Konkurrenten.

Krassin hat ausserdem seine Armee fester in der Hand als Stinnes: denn die Arbeiter der Stinnesarmee sind sich darüber klar, dass ein Teil ihrer Arbeit der Bereicherung eines fremden, feindlichen Unternehmers dient — während die Arbeiter der Krassinarmee sich bewusst sind, dass sie für den kommunistischen Staat arbeiten, dessen Teilhaber und Stützen sie sind. Stinnes erscheint seinen Arbeitern als Unterdrücker und Gegner — Krassin als Führer und Verbündeter. Deshalb kann es Krassin wagen, Streiks zu verbieten und Sonntagsarbeit einzuführen — während dies für Stinnes unmöglich wäre.

Die Stinnesarmee ist zersetzt durch wachsende Unzufriedenheit und Meuterei (Streik) — während die Krassinarmee trotz ihrer materiellen Not von einem idealen Ziele getragen wird. Kurz: der Krieg gegen die Naturkräfte ist in Russland Volkskrieg — in Europa und Amerika ein dynastischer Krieg von Industriekönigen. —

Die Arbeit des kommunistischen Arbeiters ist ein Kampf für seinen Staat und seine Staatsform — die Arbeit des kapitalistischen Arbeiters ein Ringen um sein Leben. Hier ist die Haupttriebfeder der Arbeit der Egoismus — dort der politische Idealismus: beim heutigen Stande der Ethik ist, leider, Egoismus ein stärkerer Motor als Idealismus und damit der Kampfwert der kapitalistischen Arbeitsarmee grösser als der der kommunistischen.

Der Kommunismus verfügt über einen rationelleren Wirtschaftsplan — der Kapitalismus über einen stärkeren Arbeitsmotor.

Der Kapitalismus wird nicht an seinen technischen, sondern an seinen ethischen Defekten scheitern. Die Unzufriedenheit der Stinnesarmee wird sich auf die Dauer nicht durch

Maschinengewehre niederhalten lassen. Der reine Kapitalismus gründet sich auf die Unselbständigkeit und Unwissenheit der Arbeiter — wie der militärische Kadavergehorsam auf die Unselbständigkeit und Unwissenheit der Soldaten. Je selbständiger, selbstbewusster und gebildeter die Arbeiterklasse wird — desto unmöglicher wird es für Privatleute sein, sie für ihre Privatinteressen arbeiten zu lassen. —

Die Zukunft gehört Krassin — über die Wirtschaft der Gegenwart entscheidet das russische Experiment. Darum liegt es im eigensten Interesse der ganzen Welt, dieses Experiment nicht nur nicht zu stören, sondern nach Kräften zu fördern: denn nur dann wäre dessen Ausgang eine Antwort auf die Frage, ob der Kommunismus fähig ist, die heutige Wirtschaft zu reformieren — oder ob ihm das notwendige Übel des Kapitalismus vorzuziehen ist.—

4. Söldner und Soldaten der Arbeit.

Dem Kapitalismus entsprach im Zeitalter des Krieges das Söldnerheer — dem Kommunismus das Volksheer.

Zur Söldnerzeit konnte sich jeder reiche Privatmann ein Kriegsheer anwerben und ausrüsten, das er besoldete und befahligte — so wie sich heute jeder reiche Privatmann ein Arbeitsheer anwerben und ausrüsten kann, das er besoldet und befiehlt.

Vor drei Jahrhunderten spielte Wallenstein eine analoge Rolle in Deutschland, wie heute Stinnes: mit Hilfe seines Vermögens, das er im böhmischen Kriege vermehrt hatte, und der Armee, die er mit demselben warb und unterhielt, wurde Wallenstein aus einem Privatmanne zur mächtigsten Persönlichkeit des deutschen Reiches — wie heute Stinnes durch sein Vermögen, das er im Weltkriege vermehrt hat, sowie durch Presse und Arbeitsarmee, die er mit demselben wirbt und unterhält, zum mächtigsten Manne der deutschen Republik geworden ist. —

Im kapitalistischen Staate ist der Arbeiter Söldner, der Unternehmer Condottiere der Arbeit — im kommunistischen Staate ist der Arbeiter Soldat eines Volksheeres, das staatlich angestellten Generälen untersteht. Wie damals die Condottieri mit dem Blute ihrer Söldner Fürsten-

tümer eroberten und Dynastien gründeten — so erobern die modernen Condottieri mit dem Scheweisse ihrer Arbeiter Reichtümer und Machtstellungen und gründen Plutokraten-Dynastien. Wie einst jene Söldnerführer — so verhandeln heute Industriekönige als gleichberechtigte Faktoren mit Regierungen und Staaten: sie lenken die Politik durch ihr Geld, wie einst jene durch ihre Macht. —

Die Reform der Arbeitsarmee, die der Kommunismus durchführt, entspricht in allen Einzelheiten der Heeresreform, die alle modernen Staaten durchgemacht haben.

Die Heeresreform hat die Söldnerheere durch Volksheere ersetzt: sie hat die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, das Heerwesen verstaatlicht, private Anwerbungen verboten, die Landsknechtführer durch staatlich angestellte Offiziere ersetzt und die Wehrpflicht ethisch verherrlicht.

Der Arbeitsstaat führt die gleichen Reformen in der Arbeitsarmee ein: er proklamiert die allgemeine Arbeitspflicht, verstaatlicht die Industrie, verbietet private Unternehmungen, ersetzt die Privatunternehmer durch staatlich angestellte Direktoren und verherrlicht die Arbeit als sittliche Pflicht. —

Stinnes und Krassin sind beide Befehlshaber gewaltiger Arbeitstruppen, die gegen den gemeinsamen Feind kämpfen: die nordische Natur. Stinnes führt als moderner Wallenstein ein Söldnerheer — Krassin als Feldmarschall eines Arbeitsstaates ein Volksheer. Während diese beiden Feldherrn sich für Gegner halten, sind sie Verbündete: marschieren getrennt, schlagen vereint. —

5. Sozialer Kapitalismus — liberaler Kommunismus.

Wie die Regeneration des Katholizismus eine Folge der Reformation war, so könnte die Rivalität des Kapitalismus und Kommunismus beide befruchten: wenn sie, statt einander durch Mord, Verläumdung und Sabotage zu bekämpfen, sich darauf beschränken würden, durch kulturelle Leistungen ihren höheren Wert zu erweisen.

Keine theoretische Rechtfertigung des Kapitalismus wirbt stärker für dieses System als die unbestreitbare Tatsache, dass das Los der amerikanischen Arbeiter (von denen manche im eigenen Auto

zur Fabrik fahren) praktisch ein besseres ist als das der russischen, die mit ihren Mitarbeitern gleichmässig hungern und verhungern. Denn Wohlstand ist wesentlichler als Gleichheit: besser, alle werden wohlhabend und wenige reich — als dass allgemeines, gleichmässiges Elend herrscht. Nur Neid und Pedanterie können sich gegen dieses Urteil stemmen. Am besten freilich wäre universeller, allgemeiner Reichtum — aber der liegt in der Zukunft, nicht in der Gegenwart: ihn herbeiführen kann nur die Technik, nicht die Politik. —

Der amerikanische Kapitalismus ist sich bewusst, dass er sich nur durch grosszügiges soziales Wirken behaupten kann. Er betrachtet sich als Verwalter des nationalen Reichtums, den er zur Förderung von Erfindungen, zu kulturellen und humanitären Zwecken verwendet.

Nur ein sozialer Kapitalismus, der es unternimmt, sich mit der Arbeiterschaft auszusöhnen, hat Aussicht auf Bestand; nur ein liberaler Kommunismus, der es unternimmt, sich mit der Intelligenz auszusöhnen, hat Aussicht auf Bestand. Den ersten Weg versucht England, den zweiten neuerdings Russland.

Gegen den Widerstand der Offiziere einen Krieg zu führen ist auf die Dauer ebenso unmöglich, wie gegen den Widerstand der Mannschaft. Das gilt auch von der Arbeitsarmee: sie ist auf sachverständige Führer ebenso angewiesen, wie auf willige Arbeiter.

Krassin hat erkannt, dass es für den Kommunismus notwendig ist, vom Kapitalismus zu lernen. Deshalb fördert er neuerdings die private Initiative, ernennt zu Leitern der Staatsbetriebe energische und sachverständige Ingenieure mit weitestgehenden Vollmachten und Gewinnbeteiligung und ruft einen Teil der vertriebenen Industriellen zurück; schliesslich unterstützt er den schwachen Arbeitsmotor Idealismus durch Egoismus, Ehrgeiz und Zwang und sucht durch dieses gemischte System die Arbeitsleistung des russischen Proletariats zu steigern.

Nur diese kapitalistischen Methoden können den Kommunismus retten: denn er hat erkennen gelernt, dass der Winter und die Dürre grausamere Despoten Russlands sind, als sämtliche Zaren und Grossfürsten: und dass der entscheidendere Befreiungskrieg ihnen gilt. Darum stellt er heute die Bekämpfung der Hungers-

not, die Elektrifizierung und den Wiederaufbau der Industrie und des Eisenbahnwesens in den Mittelpunkt seiner Gesamtpolitik und opfert sogar diesen technischen Plänen eine Reihe politischer Grundsätze. Er weiss, dass sein wirtschaftlicher Erfolg oder Misserfolg den politischen bestimmen wird und dass es von ihm abhängt, ob die russische Revolution schliesslich zur Weltlösung führt — oder zur Weltenttäuschung. —

Die Abschaffung des Privateigentums muss beim heutigen Stande der Ethik an unüberwindlichen psychologischen Widerständen scheitern. Dennoch bleibt der Kommunismus ein Wendepunkt in der wirtschaftlichen Entwicklung vom Unternehmer- zum Arbeiterstaate — und in der politischen Entwicklung vom unfruchtbaren System der plutokratischen Demokratie zu einer neuen sozialen Aristokratie geistiger Menschen. —

6. Trusts und Gewerkschaften.

Solange der Kommunismus sich als unreif erweist, die Führung in technischen Befreiungskämpfe zu übernehmen, werden Krassin und Stinnes sich verständigen müssen. Diesen Weg, der zur Zusammenarbeit führt statt zur Gegeneinanderarbeit, werden die fanatischen Dummköpfe des Kapitalismus wie des Kommunismus von sich weisen: nur die hellsten Köpfe beider Lager werden sich begegnen in der Erkenntnis, dass es besser ist, die Weltkultur durch einen Verständigungsfrieden zu retten, als durch einen Vernichtungssieg zu zerstören. Dann werden aus den Condottieri der Wirtschaft Generäle werden, aus Söldnern der Wirtschaft Soldaten.

In der roten Wirtschaft von morgen kann es ebensowenig Gleichheit geben zwischen Führern und Geführten, wie in der roten Armee von heute: aber die künftigen Industriellen werden nicht mehr unverantwortlich sein wie heute, sondern sich der Gesamtheit verantwortlich fühlen. Die unproduktiven Kapitalisten (Schieber) werden aus dem Wirtschaftsleben ebenso verschwinden wie einst die dekorativen Hofgeneräle aus der Armee. Wie dies heute schon vielfach der Fall ist, wird der produktive Kapitalist zum intensivsten Arbeiter seiner Fabrik werden müssen. Durch ein gleichzeitiges Sinken seines übermässigen Gewinnes wird ein gerechterer Ausgleich eintreten zwischen seiner Arbeit und seinem Einkommen.

Zwei wirtschaftliche Kraftgruppen beginnen sich in den kapitalistischen Arbeitsstaaten in der Führung der Wirtschaft zu teilen: die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter — Trusts und Gewerkschaften. Ihr Einfluss auf die Politik ist im wachsen und wird die Parlamente an Bedeutung überflügeln. Sie werden einander ergänzen und kontrollieren wie einst Senat und Tribunat, Oberhaus und Unterhaus. Die Bezwingung der Naturkräfte und die Eroberung der Naturschätze werden die Trusts leiten — die Verteilung der Beute werden die Gewerkschaften kontrollieren.

Auf dem gemeinsamen Boden der Produktionssteigerung und der Vervollkommnung der Technik werden sich Stinnes und Krassin begegnen: denn sie sind Gegner in der Frage der Verteilung — Bundesgenossen in der Frage der Erzeugung; gegeneinander kämpfen sie in der Frage der Wirtschaftsmethode — miteinander im Menschheitskriege gegen die Naturkräfte. —

X. Vom Arbeitsstaat zum Kulturstaat.

1. Kinderkult.

Unsere Epoche ist gleichzeitig die Kampfepoche der Technik und die Vorbereitungsepoche der Kultur. Sie stellt an uns die Doppelforderung:

1. Ausbau des Arbeitsstaates.
2. Vorbereitung des Kulturstaates.

Die erste Aufgabe stellt die Politik in den Dienst der Technik — die zweite in den Dienst der Ethik.

Nur der Blick auf das kommende Zeitalter der Kultur gibt der leidenden und kämpfenden Menschheit des technischen Zeitalters die Kraft, den Kampf mit den Naturgewalten bis zum Siege fortzusetzen.

Die Mehrarbeit, die der moderne Mensch gegenüber dem mittelalterlichen leistet, ist sein Vermächtnis an den Menschen der Zukunft; durch diese Mehrarbeit häuft er ein Kapital an Erkenntnissen, Maschinen und Werten an, dessen Zinsen einst seine Enkel genießen werden.

Die Teilung der Menschheit in Herren und Sklaven, in Kulturträger und Zwangsarbeiter wird auch heute anerkannt: aber diese Kasten beginnen sich aus dem Sozialen ins Zeitliche zu verschieben. Wir sind nicht die Sklaven unserer Zeitgenossen — sondern unserer Enkel. Statt eines nebeneinander bestehenden Herren- und Sklavenstandes setzt unsere Kulturauffassung eine nacheinander bestehende Sklaven- und Herrenepoche. Die Arbeitswelt von heute errichtet die Grundlagen der Kulturwelt von morgen.

Wie einst die Kulturmusse der Herren aufgebaut war auf der Überarbeitung der Sklaven — so wird die Kulturmusse der Zukunft aufgebaut sein auf der Überarbeitung der Gegenwart. Die jetzige

Menschheit steht im Dienste der kommenden; wir säen, auf dass andere ernten; unsere Zeit arbeitet, forscht und ringt — damit eine künftige Welt in Schönheit erstehen kann.

So tritt an die Stelle des östlichen Ahnen-Kultes ein westlicher Kinder-Kult. Er blüht im kapitalistischen wie im kommunistischen Arbeitsstaate; in Amerika wie in Russland. Die Welt kniet vor dem Kinde als Idol, als Versprechen einer schöneren Zukunft. Es ist zum Dogma geworden, bei aller Wohltätigkeit zuerst des Kindes zu gedenken. Im kapitalistischen Westen arbeiten sich die Väter zu Tode, um ihren Kindern reichere Lebensmöglichkeiten zu hinterlassen — im kommunistischen Osten lebt und stirbt eine ganze Generation im Elend, um ihren Nachkommen eine glücklichere und gerechtere Zukunft zu sichern. Die Pietät des Europäischen Zeitalters ist nach vorwärts gerichtet.

Der westliche Kinderkult wurzelt im Entwicklungsglauben. Der Europäer sieht im späteren das bessere, höherentwickelte; er glaubt, dass seine Enkel der Freiheit würdiger sein werden, als er und seine Zeitgenossen: er glaubt, dass die Welt vorwärtsgeht. Während der Orientale die Gegenwart schwebend sieht, im Gleichgewicht zwischen der Vergangenheit und der Zukunft — erscheint sie dem Europäer als rollende Kugel, die sich immer schneller von ihrer Vergangenheit löst, um einer unbekanntem Zukunft zuzueilen. Der Orientale steht jenseits der Zeit; der Europäer geht mit der Zeit: er stößt die Vergangenheit ab und umarmt seine Zukunft. Seine Geschichte ist eine stete Abrechnung mit der Vergangenheit und ein Drängen nach Zukunft. Weil er das Vorwärtsschreiten der Zeit miterlebt, bedeutet Stillstand für ihn Rückschritt. Er lebt in der heraklitischen Welt des Werdens — der Orientale in der parmenidischen Welt des Seins.

Infolge dieser Einstellung ist unser Zeitalter nur aus der Perspektive des kommenden zu werten. Es ist eine Zeit der Vorbereitung und des Kampfes, der Unreife und des Überganges. Wir sind ein junges Geschlecht, das über die Brücke zweier Welten schreitet und am Beginn eines unbetretenen Kulturkreises steht: so erleben wir unser stärkstes Gefühl im Vorwärtsdringen, im Wachsen, und Kämpfen — nicht im friedlichen Genuss orientalischer Reife. Nicht Lust ist unser Ziel — sondern Freiheit; nicht Beschaulichkeit ist unser Weg — sondern Tat. —

2. Arbeitspflicht.

Der Ausbau des Arbeitsstaates ist die eine Kulturpflicht unseres Zeitalters. Der Arbeitsstaat ist die letzte Etappe des Menschen auf seinem Wege in das Kulturparadies der Zukunft.

Den Arbeitsstaat ausbauen, heisst: alle erfassbaren Arbeitskräfte der Natur und des Menschen auf rationellste Weise in den Dienst der Produktion und des technischen Fortschrittes stellen. —

In einer Epoche, die an den Grundlagen kommender Kulturen baut, hat niemand ein Recht auf Musse. Die allgemeine Arbeitspflicht ist eine ethische und technische Pflicht zugleich.

Ein ideales Programm für den Ausbau des Arbeitsstaates hat Popper-Lynkeus entworfen in seinem Werke: „Die allgemeine Nährpflicht“. Er fordert darin, dass an die Stelle der Wehrpflicht eine allgemeine, obligatorische Arbeitsdienstpflicht tritt; diese würde mehrere Jahre dauern und den Staat in die Lage setzen, jedem seiner Mitglieder zeitlebens ein Existenzminimum an Nahrung, Wohnung, Kleidung, Heizung und ärztlicher Pflege zu garantieren. Dieses Programm könnte das Elend und die Sorge brechen und zugleich die Diktatur der Kapitalisten und Proletarier. Die Klassenunterschiede würden durch die allgemeine Arbeitspflicht ebenso aufhören, wie durch die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kriege der Gegensatz zwischen Berufssoldaten und Zivilisten. — Die Abschaffung des Proletariates aber ist ein erstrebenswerteres Ideal als dessen Herrschaft. —

Die allgemeinste Zwangsarbeit ist der Preis, den Popper-Lynkeus für die Beseitigung des Elends und der Sorge fordert. Diese Zwangsarbeit durch Förderung der Technik und Verbesserung der Organisation auf ein Minimum zu reduzieren und schliesslich durch freiwillige Arbeit zu ersetzen — bildet den zweiten Programmpunkt des Arbeitsstaates.

Die Hoffnung, die Lenin in „Staat und Revolution“ äussert, die Menschheit würde auch nach Abschaffung der Zwangsarbeit freiwillig weiter arbeiten, ist für den Nordländer keine Utopie. Denn der rastlose Europäer und Amerikaner findet in der Untätigkeit keine Befriedigung; durch mehrtausendjährigen Zwang ist ihm Arbeit zur zweiten Natur geworden: er braucht sie, um seine Kräfte zu üben und das Gespenst der Langeweile zu bannen. Sein Ideal

ist tätig, nicht beschaulich. Aus diesem Grunde — nicht aus Habsucht — arbeiten die meisten Millionäre des Westens rastlos weiter, statt ihren Reichtum sorglos zu geniessen; aus dem gleichen Grunde betrachten auch viele Angestellten ihre Pensionierung als Schicksalsschlag, weil sie die gewohnte Arbeit dem erzwungenen Müßiggang vorziehen. —

Beim heutigen Stande der Technik wäre diese freiwillige Arbeit noch unzureichend zur Bannung der Not; noch sind viel Überarbeitung und Zwangsarbeit notwendig, um den Weg freizumachen für eine schöne und freie Arbeit der Zukunft.

Diesen Weg in die Zukunft bahnen die Erfinder. Ihr unermüdliches und stilles Schaffen ist wesentlicher und bedeutsamer für die Kultur als das laute Treiben der Politiker und Künstler, die sich in den Vordergrund der Weltarena drängen. Die moderne Gesellschaft ist verpflichtet, auf jede erdenkliche Weise ihre Erfinder und deren Tätigkeit zu fördern: ihnen müsste sie die Vorzugsstellung gewähren, die das Mittelalter seinen Mönchen und Priestern einräumte und ihnen so die Möglichkeit bieten, ohne Sorgen ihre Erfindungen auszubauen.

Wie die Erfinder die wichtigsten Persönlichkeiten unserer Epoche sind, so sind die Industriearbeiter deren wichtigster Stand: denn sie bilden den Vortrupp im Kampfe des Menschen um die Erdherrschaft und gebären die Gebilde, die von Erfindern gezeugt werden. —

3. Produzenten- und Konsumentenstaat.

Eine weitere Pflicht des Arbeitsstaates ist die Hebung des allgemeinen Wohlstandes durch Steigerung der Produktion.

Sobald mehr Lebensmittel auf den Markt geworfen werden, als verzehrt werden können — hört der Hunger auf und der selige Naturzustand der Brotbaumländer kehrt auf höherer Stufe wieder.

Nur wenn eine Stadt mehr Wohnungen baut, als sie Familien beherbergt, bannt sie die Wohnungsnot, die sie durch Zwangseinquartierungen nur lindert, verteilt und verschiebt.

Nur wenn ebensoviele Autos erzeugt werden wie Taschenuhren wird jeder Arbeiter Autobesitzer sein: nicht, indem Volkskommissäre sich in beschlagnahmte Autos von Bankdirektoren setzen.

Nur durch Produktion, nicht durch Konfiskation kann sich der Wohlstand eines Volkes dauernd heben. —

In kapitalistischen Staate ist die Produktion abhängig von der Preisbildung. Wenn es im Interesse der Preisbildung liegt, ist der Produzent ebenso entschlossen, Waren zu vernichten wie zu erzeugen, die Technik zu hemmen wie zu fördern, die Produktion zu drosseln wie zu steigern. Steht die technische und kulturelle Entwicklung im Einklang mit seinen Interessen, so ist er bereit sie zu fördern — stehen sie zu einander im Widerspruch, so entscheidet er sich unbedenklich für den Gewinn gegen die Technik, Produktion und Kultur.

Es liegt im dauernden Interesse der Produzenten, dass die Nachfrage immer das Angebot übersteigt — während es im Interesse der Konsumenten liegt, dass das Angebot die Nachfrage übersteigt.

Der Produzent lebt von der Not des Konsumenten: die Getreideproduzenten leben davon, dass Menschen hungern; die Kohlenproduzenten leben davon, dass Menschen frieren. Sie haben ein Interesse daran, Hunger und Frost zu verewigen. Das Getreidekapital wäre entschlossen, die Erfindung eines Brotersatzes — das Kohlenkapital, die Erfindung eines Kohlenersatzes zu sabotieren; sie würden gegebenenfalls versuchen, die betreffende Erfindung aufzukaufen und zu vernichten. Die Arbeiter der betreffenden Produktionszweige wären mit ihren Unternehmern solidarisch, um nicht Arbeit und Einkommen zu verlieren.

Die industriellen Unternehmer und Arbeiter sind an der Preissteigerung ihrer Industrieartikel interessiert, — die Landwirte und Landarbeiter an der Preissteigerung ihrer Bodenprodukte. Als Produzenten gehen die Wünsche der Menschen auseinander — während als Konsumenten alle Menschen das gleiche, gemeinsame Ziel haben: Reduktion der Preise durch Steigerung der Produktion.

Ein weiterer Unfug des Produzentenstaates ist die Reklame. Sie ist eine notwendige Folge des Konkurrenzkampfes und besteht in der Erhöhung der Nachfrage durch künstliche Weckung der menschlichen Begehrlichkeit. Dieses Zurschaustellen und Aufdrängen des Luxus, der die Begehrlichkeit weckt, ohne sie je be-

friedigen zu können — wirkt heute als Hauptursache des allgemeinen Neides, der allgemeinen Unzufriedenheit und Verbitterung. Kein Grosstädter kann alle ausgestellten Waren kaufen, die in den Auslagen seine Augen blenden: er muss sich also immer arm fühlen, gemessen an diesen aufgestapelten, ausgestellten Reichtümern und Genüssen. Die seelischen Verheerungen, die die Reklame anrichtet, lassen sich nur beseitigen durch Abschaffung der Konkurrenz; der Konkurrenzkampf wieder lässt sich nur beseitigen durch eine Abkehr vom Kapitalismus.

Trotz der grossartigen Förderung, die das technische Zeitalter dem Kapitalismus verdankt, darf es nicht blind werden gegen die Gefahren, die von dieser Seite drohen: es muss rechtzeitig ein besseres System zur Durchführung bringen, das die Fehler des Kapitalismus vermeidet.

Der Rivale und Erbe des kapitalistischen Unternehmerstaates, der kommunistische Arbeiterstaat, übernimmt einen Teil der Fehler seines Vorgängers: denn auch in ihm herrscht eine Produzentengruppe, auch er ist ein Produzentenstaat.

Der Kulturstaat der Zukunft hingegen wird Konsumentenstaat sein: seine Produktion wird von den Konsumenten kontrolliert werden — nicht, wie heute, der Konsum durch die Produzenten. Es wird nicht dem Gewinn — sondern der allgemeinen Wohlfahrt und Kultur zuliebe produziert werden: nicht um der Produzenten, sondern um der Konsumenten willen.

Es ist die künftige Mission des Parlamentes, die übereinstimmenden Interessen aller Konsumenten zu vertreten und zu verteidigen gegen die divergierenden Interessen der Produzentengruppen, deren Sprachrohr heute noch die Abgeordneten und Parteien sind. —

4. Revolution und Technik.

Der wirtschaftliche Umsturz, der die heutige Produktionsanarchie Europas zu neuer Ordnung umschaffen soll, darf seine produktive Mission nie vergessen und muss sich hüten, in die destruktiven Methoden Russlands zu verfallen. Denn Europa ist durch seine Nordlage und Übervölkerung mehr als jeder andere Erdteil auf organisierte Arbeit und industrielle Produktion ange-

wiesen. Es kann nicht einmal vorübergehend von den Almosen seiner geizigen Natur leben; alles, was es erreicht hat, verdankt es den Taten seiner Arbeitsarmee. Deren radikale Desorganisation durch Krieg oder Anarchie bedeutet den Kulturtod Europas: denn durch einen vorübergehenden Stillstand der europäischen Produktion müssten mindestens hundert millionen Europäer verhungern; eine solche Katastrophe könnte Europa, dem die Widerstandskraft Russlands fehlt, nicht überleben. —

Die Ethik fordert vom kommenden Umsturz Europas, dass er das menschliche Leben schont und heiligt —

die Technik fordert vom kommenden Umsturz Europas, dass er das menschliche Schaffen schont und heiligt.

Wer einen Menschen mutwillig tötet — frevelt am heiligen Geiste der Gemeinschaft; wer eine Maschine mutwillig zerstört — frevelt am heiligen Geiste der Arbeit. Dieses doppelten Frevels hat sich im höchsten Grade schuldig gemacht der Kapitalismus im Weltkriege, der Kommunismus in der russischen Revolution. Beide kannten weder Ehrfurcht vor menschlichem Leben noch vor menschlichem Schaffen.

Wenn Europa belehrbar ist, kann es von der russischen Revolution lernen, welche Methoden es nicht anwenden darf; denn an ihr hat es ein warnendes Beispiel für die Bedeutung der Technik und für die Rache, die sie an ihren Verächtern nimmt. Russlands Machthaber wähten, ihr Land und die Welt mit ethischen Zielen und militärischen Mitteln allein erlösen zu können — statt durch Arbeit und Technik. Sie haben die Industrie und Technik ihres Landes der Politik zum Opfer gebracht. Während sie aber nach den Sternen der Gleichheit griffen, verloren sie den Boden der Produktion unter ihren Füßen — und stürzten so in den Abgrund des Elends. Um sich aus diesem Abgrund, in dem Russlands Völker verkommen, zu retten, sehen sich die Kommunistenführer gezwungen, ihre kapitalistischen Totfeinde zu Hilfe zu rufen gegen die übermächtige russische Natur, die einst Napoleons grosse Armee zerschmettert hat und heute den Bolschewismus mit dem gleichen Verhängnis bedroht.

Folgt Europa dem destruktiven Beispiel der russischen Revolution, so riskiert es, statt zu einer neuen, nachkapitalistischen

Ordnung durchzudringen, in die Primitivität vorkapitalistischer Barbarei zurückzusinken und gezwungen zu sein, noch einmal die kapitalistische Epoche zu durchleben. Seine Geistesklarheit möge es vor diesem tragischen Schicksal bewahren: sonst ergeht es ihm wie einem Patienten, der in der Narkose an Herzschwäche stirbt — während an ihm eine geniale Operation vollzogen wird. Denn der Herzschlag Europas ist die Technik: ohne Technik kann es nicht leben — auch unter der freiesten Verfassung. Bevor an die Güterverteilung geschritten werden kann, muss die Gütererzeugung gesichert werden: denn was nützt Gleichheit, wenn alle verhungern? Und was schadet Ungleichheit, wenn niemand Not leidet?

Die europäische Revolution müsste ihre Produktion vervielfachen, statt sie zu vernichten — ihre Technik beleben, statt sie zu zerstören. Nur dann hätte sie Aussicht auf Erfolg und auf dauernde Verwirklichung ihrer ethischen Ideale.

Die technische Organisation und der Maschinenpark Europas bilden das Fundament seiner künftigen Kultur; versucht Europa, diesem Kulturbau das politische Dach aufzusetzen, bevor dessen technische Grundmauern stehen — stürzt der Bau zusammen und begräbt unter seinen Trümmern die leichtfertigen Baumeister mit-samt den bedauernswerten Bewohnern. —

5. Gefahren der Technik.

Wohin ethische Forderungen führen, wenn sie blind sind gegen technische Notwendigkeiten — hat der Verlauf der russischen Revolution gezeigt;

wohin technische Fortschritte führen, wenn sie blind sind gegen ethische Notwendigkeiten — hat der Verlauf des Weltkrieges gezeigt.

Technik ohne Ethik muss ebenso zu Katastrophen führen, wie Ethik ohne Technik. Wenn Europa in ethischer Hinsicht keine Fortschritte macht, muss es aus einem Weltkriege in den anderen taumeln; diese werden umso fürchterlicher sein, je höher sich inzwischen die Technik entwickelt. Europas Zusammenbruch ist also unvermeidlich, wenn nicht sein ethischer Fortschritt Schritt hält mit dem technischen.

Dennoch wäre es ebenso lächerlich und feige, wegen der Möglichkeit technischer Kulturkatastrophen die Technik als solche zu bekämpfen und zu verdammen — wie es lächerlich und feige wäre, wegen der Möglichkeit von Eisenbahnunfällen die Eisenbahn zu vermeiden und zu verpönen.

Während Europa den Arbeitsstaat ausbaut, darf es nie vergessen, den Kulturstaat vorzubereiten. Die Träger der ethischen Entwicklung: Lehrer und Priester, Künstler und Schriftsteller — bereiten den Menschen auf den grossen Festtag vor, der das Ziel der Technik ist. Ihre Bedeutung ist ebenso gross, wie die der Ingenieure, Chemiker, Ärzte: diese gestalten den Leib der kommenden Kultur — jene die Seele. Denn Technik ist der Leib, Ethik die Seele der Kultur. Hier liegt ihr Gegensatz — hier ihre Verwandtschaft. —

Ethik lehrt den Menschen den rechten Gebrauch der Macht und Freiheit, die ihm Technik gewährt. Ein Missbrauch der Macht und Freiheit ist für den Menschen verhängnisvoller als Ohnmacht und Unfreiheit: durch die menschliche Bosheit könnte das Leben in der künftigen Periode der Musse noch schrecklicher werden als in der gegenwärtigen Periode der Zwangsarbeit.

Von der Ethik hängt es ab, ob die Technik den Menschen in die Hölle führt oder in den Himmel.

Die Maschine trägt einen Januskopf: geistvoll gehandhabt wird sie Sklavin des Zukunftsmenschen sein und ihm Macht, Freiheit, Musse und Kultur sichern — geistlos gehandhabt, wird die Maschine den Menschen versklaven und ihm den Rest seiner Macht und Kultur rauben. Gelingt es nicht, die Maschine zu einem Organ des Menschen zu machen — so muss der Mensch zu einem Bestandteil der Maschine herabsinken.

Technik ohne Ethik ist praktischer Materialismus: er führt zum Untergang des Menschlichen im Menschen, und zu seiner Verwandlung in eine Maschine; er verleitet den Menschen, sich zu veräusserlichen und seine Seele an Dinge hinzugeben. Aller technische Fortschritt aber wird schädlich und wertlos, wenn der Mensch, indes er die Welt erobert, seine Seele verliert: dann wäre es besser, er wäre Tier geblieben.

Wie unter Kriegsvölkern Heere und Kriege notwendig waren

zur Erhaltung der Freiheit und der Kultur — so sind in armen und überfüllten Erdteilen Arbeit und Technik notwendig zur Erhaltung des Lebens und der Kultur. Die Armee muss aber politischen Zielen dienstbar bleiben — die Technik ethischen. Eine Technik, die sich von der Ethik emanzipiert und sich für einen Selbstzweck hält, ist ebenso verhängnisvoll für die Kultur, wie für einen Staat eine Armee, die sich von der Politik emanzipiert und sich für einen Selbstzweck hält: ein führerloser Industrialismus muss die Kultur ebenso in den Abgrund reissen — wie ein führerloser Militarismus den Staat.

Wie der Körper Organ der Seele ist, so muss sich die Technik der ethischen Führung unterwerfen; sie muss sich hüten, in den Irrtum zu verfallen, den die Kunst bei der Proklamierung des *l'art pour l'art* begangen hat; denn weder Kunst noch Technik noch Wissenschaft noch Politik sind Selbstzweck: sie alle sind nur Wege, die zum Menschen führen — zum starken, vollendeten Menschen. —

6. Romantik der Zukunft.

In harten und schweren Zeiten wächst die Sehnsucht und mit ihr die Romantik.

Auch unsere Zeit hat eine Romantik geboren: überall regt sich die Sehnsucht nach fremden, schöneren Welten, die uns hinweg helfen sollen über das graue Einerlei unserer Arbeitstage. Die Pflegestätten moderner Romantik: Kinos, Theater und Romane sind wie Fenster, aus denen die Zwangsarbeiter des europäischen Zuchthauses hinausblicken können ins Freie. —

Die moderne Romantik hat vier Hauptformen:

die Romantik der Vergangenheit die uns zurückversetzt in buntere und freiere Epochen unserer Geschichte;

die Romantik der Ferne die uns den grossen Osten und den wilden Westen erschliesst;

die Romantik des Okkulten die eindringt in die verschlossensten Bezirke des Lebens und der Seele und den öden Alltag mit Wundern und Geheimnissen erfüllt;

die Romantik der Zukunft die den Menschen über das trostlose Heute hinwegtröstet durch den Ausblick auf ein goldenes Morgen.

Spengler, Kayserling und Steiner kommen dieser modernen Romantik entgegen; Spengler erschliesst uns die Kulturen der Vergangenheit — Kayserling die Kulturen der Ferne — Steiner das Reich des Okkulten. Die grosse Wirkung, die diese Männer auf das deutsche Geistesleben ausüben, ist teilweise zurückzuführen auf die romantische Sehnsucht des schwergeprüften deutschen Volkes, das in die Vergangenheit, in die Ferne und zum Himmel blickt, um dort Trost zu finden. —

In die Vergangenheit, in die Ferne und ins Jenseits führt die Phantasie — in die Zukunft die Tat. Daher wirkt weder Historismus, noch Orientalismus, noch Okkultismus als die eigentlich treibende Kraft unserer Zeit — sondern die Romantik der Zukunft: sie hat die Idee des Zukunftstaates geboren und damit die Weltbewegung des Sozialismus: sie hat die Idee des Übermenschen gezeugt und damit die Umwertung der Werte eingeleitet.

Marx, der Verkünder des Zukunftstaates und Nietzsche, der Verkünder des Übermenschen sind beide Romantiker der Zukunft. Sie verlegen das Paradies weder in die Vergangenheit — noch in die Ferne — noch in das Jenseits: sondern in die Zukunft. Marx predigt das kommende Weltreich der Arbeit — Nietzsche das kommende Weltreich der Kultur. Alles, was sich heute mit dem Ausbau des Arbeitsstaates befasst, muss Stellung nehmen zum Sozialismus — alles, was sich heute mit der Vorbereitung des Kulturstaates befasst, muss Stellung nehmen zum Übermenschen. Marx ist der Prophet des Morgen — Nietzsche der Prophet des Übermorgen.

Alle grossen sozialen und geistigen Ereignisse im heutigen Europa knüpfen irgendwie an das Werk dieser beiden Männer an: die soziale und politische Weltrevolution steht im Zeichen Marx' — die ethische und geistige Weltrevolution steht im Zeichen Nietzsches. Ohne diese beiden Männer wäre das Antlitz Europas ein anderes. —

Marx und Nietzsche, die Verkünder des sozialen und des individuellen Zukunftsideales, sind beide Europäer, Männer, Dynamiker. Aus der Fixierung ihrer Ideale in die Zukunft ergeben sich Wille

und Notwendigkeit, sie durch Taten zu verwirklichen. Ihre dynamischen Ideale enthalten Forderungen: sie wollen den Menschen nicht nur belehren, sondern bezwingen; sie drehen seinen Blick nach Vorwärts und wirken so als Umschöpfer der Gesellschaft und des Menschen. In ihrer Polarität spiegelt sich das Wesen des europäischen Geistes und die Zukunft des europäischen Schicksals. —

Das höchste, letzte Ideal europäischer Zukunftsromantik ist: nicht Abkehr — sondern Rückkehr zur Natur auf höherer Ebene. Im Dienste dieses Ideales steht die Kultur, die Ethik und die Technik. Nach hunderttausenden von Kriegsjahren soll der Mensch wieder Frieden schliessen mit der Natur und heimkehren in ihr Reich; aber nicht als ihr Geschöpf — sondern als ihr Herr. Denn der Mensch steht im Begriffe, die Verfassung seines Planeten zu stürzen: gestern war sie anarchisch, morgen soll sie monarchisch werden. Eines unter den Milliarden Geschöpfen greift nach der Krone der Schöpfung: der freie, entfaltete Mensch als königlicher Gebieter der Erde. —







A 000 026 524 9

University of California
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Return this material to the library
from which it was borrowed.

7902 1 268

Der Neue Geist-Verlag / Dr. Peter Reinhold / Leipzig

DER NEUE GEIST

Eine Schriftenreihe Gr.-8°. Jede Nummer 50 Mark

1. *Rabindranath Tagore* / Der Geist Japans
- 2/2a. *A. Mendelssohn Bartholdy* / Island, ein Beispiel d. Machtpolitik
- 3/3a. *Felix Weltsch* / Organische Demokratie
- 4/4a. *Kurt Hiller* / Ein Deutsches Herrenhaus
5. *R. Leonhard* / Bemerkungen zum Reichsjugendwehrgesetz
- 6/6a. *Paul Adler* / Vom Geist der Volkswirtschaft
7. *Alfred Lemm* / Vom Wesen der wahren Vaterlandsliebe
- 8/8a. *Heinrich Lammasch* / Der Friedensverband der Staaten
- 9/9a. *Franz Eulenburg* / Neue Wege der Wirtschaft
- 10/10a. *Emil Lederer* / Soziologie der Revolutionen
11. *Albrecht Mendelssohn Bartholdy* / Der Volkerbund
- 12/12a. *Hans Blüher* / Familie und Männerbund
- 13/13a. *Alfred Lemm* / Der Weg der Deutschjuden
14. *Otto Westphal* / Deutsche Nationalversammlung
15. *Hans Gehrig* / Student und Vaterland
- 16/16a. *Max Graf Montgelas* / Beiträge zur Volkerbundfrage
17. *L. Eberhard* / An den geistigen Adel deutscher Nation
18. *Arthur von Rosthorn* / Unser Verhältnis zu China
19. *Arthur von Rosthorn* / Das soziale Leben der Chinesen
20. *Fritz Adler* / Die deutsche Volkshochschule
- 21/21a. *Hans Vorst* / Revolution und Todesstrafe
22. *Rob. Arn. Fritzsche* / Volkstum und Menschheit
- 23/24. *Fr. M. Huebner* / Weltpolitik mit geistigen Mitteln
- 25/26. *Kurt Hiller* / Logokratie oder ein Weltbund des Geistes
- 27/28. *C. T. Strauß* / Buddha und seine Lehre
- 29/31. *Gustav Oeder* / Die Sicherung unserer Volksernährung
- 32/33. *Rich. N. Coudenhove-Kalergi* / Adel
34. *Heinrich Kochendorfer* / Vom Quäkertum
- 35/37. *Observer* / Über die Nervosität im deutschen Charakter
- 38/40. *Henri Barbusse* / Das Messer zwischen den Zähnen

Die Sammlung wird fortgesetzt

Unser ausführliches Verlagsverzeichnis wird auf Anfordern unberechnet
und portofrei zugesandt

**Der Ladenpreis ist mit der z. Zt. gültigen
Schlüsselzahl zu multiplizieren.**

Univer
So
L